Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

68. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 304 | Sonnabend/Sonntag, den 28./29. Dezember | 1940

„Tanz auf dem Pulverfaß"

England zwischen den Jahren

Während der Weihnachtstage lag über England, vielleicht gerade, weil sie von Kampfhandlungen frei waren, eine unnatürliche Stimmung. „Tanz auf dem Pulverfaß", mit diesen Worten faßt der Londoner Berichterstatter von „Aftonbladet" seine Eindrücke zusammen „Ueber allem lag die grausame Beklemmung des Krieges und eine unnatürlich trockene Spannung" Als besonders bezeichnend schildert er eine Szene in einem Londoner Schutzraum, wo in einer dunklen Ecke zwei betrunkene Gastendweiber tanzten und einen Gassenhauer gröhlten. Der Londoner Korrespondent der spanischen Zeitung „ABC" weist darauf hin, daß der absurde „Appell" des Kriegsverbrechers Churchill an das italienische Volk und die seltsame „Weihnachtsbotschaft" des Königs, der die „Volksgemeinschaft auf Zeit" proklamierte, die Gedanken an die Schwere der Zukunft nicht aus den Gemütern der britischen Bevölkerung bannen konnten. England habe seine ganze Hoffnung an Hilfe aus USA geklammert. Auch Churchills törichtes Unterfangen, das die einheitige Entrüstung der ganzen italienischen Nation herausgefordert habe, sei zu verstehen als der Versuch, den Amerikanern Luftschlösser vorzugaukeln. „Das Manöver war so schlecht eingefädelt", so betont das Blatt abschließend, „und hat in so blamabler Weise die tatsächliche Schwäche des belagerten Inselstaates offenkundig gemacht, daß man es als völlig mißlungenen Einführungsakt des neuen Außenministers Eden, des alten „Freundes" Italiens aus der Sanktionszeit, bezeichnet hat"

Wie unglaubhaft wirken auch all die englischen Stärkebeteuerungen, wenn man ihnen die flehentlichen Bitten des Leiters der britischen Einkaufskommission in USA. Purvis entgegenhält, die Produktion von Rüstungsmaterial schon in den nächsten 60 bis 90 Tagen zu beschleunigen, weil das für England wichtig sei Natürlich lehnte er es ab, damit „Furcht vor militärischer Gefahr" andeuten zu wollen, aber diese überstürzte Eile läßt gewiß ihre Rückschläge zu auf die Zerstörungen die deutsche Fliegerbomben in der englischen Kriegsindustrie angerichtet haben Noch am 23 Dezember hat die „Times" geflissentlich betont, daß es auf die eilige Beförderung der bestellten Waffen ankomme und daß sich alle der „Dringlichkeit der Lage" bewußt seien Nach der Lektüre solcher Leitartikel wird es auch den Engländern schwerfallen, zu glauben, daß der „Sieg im kommenden Jahr gewiß" sei

London braucht dringend Feuerwehrmänner

Jede Stunde kann sie in die harte Wirklichkeit zurückrufen Diese wird vor allem charakterisiert durch einen Aufruf, den der Minister für die innere Sicherheit, Morrison, durch den Rundfunk ergehen ließ und in dem alle über 30 Jahre alten Männer, die nicht zum Kriegsdienst einberufen sind, aufgefordert werden sich bei der Hilfsfeuerwehr zu stellen Der Appell ist sehr dringlich, denn es wird Befreiung vom Militärdienst in Aussicht gestellt. Nimmt man hinzu, daß der Sonderkommissar für Aufräumungsarbeiten in London 15 000 weitere Arbeiter angefordert hat, die zu den bereits beschäftigten 25 000 hinzukommen, dann kann man sich ein Bild machen, wie umfangreich die Zerstörungen in der englischen Hauptstadt und in den vielen Rüstungszentren sind, die die deutsche Bevölkerung zu spüren bekommen haben.

Selbst der König war „sehr stark angegriffen" durch den Bericht, den ihm der Oberbürgermeister von Sheffield zugeleitet hatte, und hat seinen baldigen Besuch in Aussicht gestellt. Manchester hat man sogar für alle Nichteingesessenen gesperrt, da durch Fahrten zur Besichtigung der „Schäden" die Aufräumungsarbeiten behindert würden.

Bedrängte Herzen

Magerer Trost der plutokratischen Weihnachtsprediger.

In den Weihnachtsfeiertagen ist in Großbritannien alles aufgeboten worden, was an amtierenden und ehemaligen Staatsoberhäuptern und anderen Scheingrößen des plutokratischen Englands und seiner Trabanten vorhanden war. Von Benesch bis Wilhelmine, der letzten Königin der Niederlande, vom Ersten Lord der Admiralität Alexander bis zum King George VI selbst, und sie alle machten in ihren „Weihnachtsbotschaften" ihrem bedrängten Herzen Luft, wußten aber im übrigen in ihren Weihnachtsspesteln nichts weiter zu predigen als den alten Illusionskitsch, und kannten keine anderen Weihnachtsgeschenke für das britische Volk als die Bitte um Geduld Wenn der Erste Lord der Admiralität Alexander die britische Marine ansieht so fortzufahren wie bisher, dann ist das auch kein rechter Trost angesichts der katastrophalen Schiffsverluste des Empire.

Nachdem bereits Churchills ungewöhnlicher Einfall, statt zu seinem Volk zu den Italienern zu sprechen, eine eindeutige Abfuhr aus Italien erlitten hat, wird man auch in England den Ernst nicht verkennen können, durch den sich die Weihnachtsbotschaft de Valeras auszeichnet. In der der irische Ministerpräsident vor allen Dingen den amerikanischen Iren noch einmal die Gefahren aufzeigt, in denen Irland steht, und den unerschütterlichen Entschluß kundaibt jeden Angriff auf die Freiheit Irlands bis an die Grenzen der Macht zu verteidigen Irland will unter allen Umständen neutral bleiben, und man wird das vor allen Dingen in gewissen Kreisen Amerikas sehr wohl verstehen die den irischen Freistaat als Sprungbrett für ein Eingreifen der USA in den europäischen Krieg benutzen möchten In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß der von gewisser Seite gemachte Vorschlag, Irland, das bekanntlich inmitten des deutschen Sperrgebiets liegt, durch die USA. als außerhalb der Kriegszone liegend zu erklären, um so amerikanische Geleitzüge unter dem Schutz amerikanischer Kriegsschiffe in irische Häfen bringen zu können nur als ein neuer Trick gewisser Kriegshetzer zu werten ist Und man muß sich darüber im Klaren sein daß irgendwelche einseitigen Erklärungen an der durch die deutsche totale Blockade geschaffenen Lage mit allen daraus zu ziehenden Folgerungen nichts zu ändern vermag Wer sich in das deutsche Sperrgebiet begibt, das deutlich genug abgegrenzt worden ist kommt darin um

Wenn England auf amerikanische Hilfe spekuliert, so sind die Ansichten maßgebender Fachleute für die Briten wenig tröstlich So meint Sir Walter Leyton, daß diese Hilfe sich frühestens im Winter 1941 wenn nicht gar erst im Sommer 1942 auswirken könne, bis dahin müsse England eben sehen, wie es hinkomme.

Das Ergebnis der britischen Weihnachtsbetrachtungen ist trotz der recht zweifelhaften Trostlichter, die man im britischen Volke wegen der Teilerfolge in Nordafrika und Albanien angezündet hatte, recht mager gewesen All die frommen Reden und Wünsche der ersten Garnitur des Plutokratentrosses konnten die Stimmung des britischen Volkes nicht heben; denn die Ueberzeugung, daß es ziemlich faul in England steht, greift immer mehr um sich Man ist allmählich auch in England mißtrauisch geworden, weil hinter aller Angelbläsenheit dieser scheinheiligen Weihnachtsprediger kein Glaube und keine Tat stehen.

Fernkampfbatterien beschossen feindliche Schiffe

Ruchloser Angriff der RAF. am zweiten Weihnachtsfeiertag auf das besetzte Frankreich.

DNB. Berlin, 27. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während die deutsche Luftwaffe auch am zweiten Weihnachtsfeiertag keine Angriffshandlungen gegen die britische Insel unternahm, griffen britische Flugzeuge an diesem Tage und in der folgenden Nacht Flugplätze, Hafenanlagen und Städte im besetzten Frankreich mit Bomben an.

Unter der französischen Zivilbevölkerung entstanden Verluste an Toten und Verletzten. Militärische Anlagen wurden nicht getroffen. Flakartillerie schoß ein britisches Flugzeug ab.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen am 27. 12. früh feindliche Schiffe im Kanal.

Britischer Zerstörer versenkt

Die Admiralität gibt bekannt . . .

Wie die britische Admiralität bekanntgibt, ist der Zerstörer „Acheron" versenkt worden. Die Angehörigen der Besatzungsmitglieder seien verständigt worden.

Der 1350 Tonnen große Zerstörer war 1930 vom Stapel gelaufen Er hatte 138 Mann Besatzung und war bestückt mit vier 12-Zentimeter-Geschützen, zwei 4-Zentimeter-Flakabwehrgeschützen einigen Maschinengewehren und acht Torpedorohren in Vierlingsaufstellung Seine Geschwindigkeit betrug 35 Knoten

13 000-Tonnen-Frachter torpediert

Amerikanische Funkstationen haben einen Hilferuf des englischen Motorfrachters „Watorita" aufgefangen, der mitteilte, 400 Seemeilen nordwestlich der irischen Küste torpediert worden zu sein Das 12 823 BRT große Schiff war mit Kühleinrichtungen versehen Sein Untergang stellt daher für die Versorgung Englands mit Fleisch und anderen leichtverderblichen Nahrungsmitteln einen besonders schweren Verlust dar.

Zu einem ostkanadischen Hafen sind 15 Ueberlebende des englischen 5378 BRT großen Frachtdampfers „Aracataca" an Land gebracht worden. Das Schiff war am 1. Dezember 700 Meilen westlich von Irland torpediert worden. Das Schicksal des größten Teiles der Besatzung ist nach vorliegenden Meldungen ungewiß.

Im Dienste Englands gesunken

Der in englischem Dienst stehende schwedische Frachtdampfer „Mangen" (1253 BRT.) ist auf der Fahrt von Cardiff nach Lissabon torpediert worden. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Lebhafte Tätigkeit der italienischen Luftwaffe

Bomben auf ein britisches U-Boot. — Artillerie-Duelle in der Cyrenaika.

DNB. Rom, 27. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika dauern Artillerie-Duelle und Streifentätigkeit an.

Lebhafte Tätigkeit unserer Luftwaffe. Es wurden Bombenangriffe durchgeführt gegen Schiffe auf Reede eines vorgeschobenen Stützpunktes, gegen Batteriestellungen und gegen Kraftfahrzeuge. Unsere Jagdflugzeuge griffen eine zahlreiche Formation von Gloucester-Flugzeugen an und schossen drei davon ab, eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In den Gewässern der Cyrenaika sichtete eines unserer Erkundungswasserflugzeuge ein feindliches Unterseeboot und belegte es erfolgreich mit Bomben.

An der griechischen Front Artillerietätigkeit sowie Angriffstätigkeit örtlichen Charakters.

Unsere Bombenflugzeuge griffen feindliche Hafenanlagen, dort liegende Schiffe sowie die Landoperationen unmittelbar interessierende Ziele an.

Ein feindlicher Angriffsversuch gegen einen unserer Stützpunkte wurde durch den sofortigen Einsatz unserer Jagdflieger vereitelt. Drei Bleuheim-Flugzeuge wurden abgeschossen.

In Ostafrika nichts von Bedeutung."

Kälte und Schnee in Spanien. In ganz Spanien herrscht starke Kälte. Aus zahlreichen Provinzen, besonders im Norden, werden heftige Schneefälle gemeldet, so daß viele Straßen gesperrt sind und der Eisenbahnverkehr große Verzögerungen erleidet.

„Entscheidend ist das Endziel"

Farinacci: „Italien geschlossen hinter dem Duce."

Der italienische Minister Farinacci hielt in Cremona eine Ansprache an die Faschisten, in der er die wichtigen Fragen des Augenblicks behandelte Wenn die Engländer erklärten, so führte Minister Farinacci aus, daß das Mittelmeer die Hauptfront des Krieges darstellt und betonen, daß sie gerade gegen Italien die militärischen Kräfte eines großen Teiles ihres Imperiums eingesetzt haben, dann sei dies für Italien Anlaß zu besonderem Stolz. Nicht eine Schlacht sei für den Sieg entscheidend. Entscheidend sei es, das Ziel zu erreichen. Dieses Ziel aber werde mit jener Sicherheit erreicht werden, die den beiden befreundeten Nationen von Mussolini und Hitler inspiriert werde

In Anspielung auf die Veränderungen im italienischen Oberkommando erklärte Farinacci, man habe mehr als nötig von einer gewissen „Wachablösung" geredet. Es sei einfach verrückt, zu glauben, daß ein gewisser Wechsel in Italien und vor allem bei den Männern des Regimes Rückwirkungen ausgelöst hätte. Die Italiener stünden geschlossen hinter ihrem Führer und dächten einzig und allein daran, zu siegen. „Wir haben die Gewißheit", so schloß Farinacci, „daß der Sieg unser sein wird Wir sind dessen sicher, daß die Opfer unsere Generation groß machen werden."

Die Goethe-Medaille für Dr. Dr. e. h. Miekner

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. Dr. h. c. Hermann Mießner in Hannover aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner großen Verdienste um die tierärztliche Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiete der Tierseuchenbekämpfung, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

England hat jedwede Hoffnung verloren

Dem irrsinnigen „Appell" Churchills stellt Italien seine stolzeste Siegesgewißheit entgegen

Der unangebrachte und groteske „Appell" Churchills an das italienische Volk zeigt, wie der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani schreibt, klar auf, daß die leitenden englischen Männer die ganze Schwere der Situation empfinden und ihre letzten Illusionen auf absurde Ereignisse stützen. Nur Menschen, die aber auch jedwede Hoffnung verloren haben, könnten glauben, daß Italien auf seine wunderbare, unzerbrechliche innere Einheit verzichte, um das feindliche England zu retten, und daß die Achse sich entzweien könnte, um den englischen Piraten die Möglichkeit zu geben, Europa auszuplündern und zu zerstückeln England könne nichts gegen die Luftbombardements unternehmen und sich nicht der Gegenblockade zur See und in der Luft widersetzen. Somit vermehre sich die Zahl der britischen „Totenstädte", ohne daß die Engländer im geringsten dieses Geschick aufhalten könnten. Auf der anderen Seite wisse die englische Regierung ganz genau, daß die Zahl der U-Boote der Achse von Monat zu Monat steigt. Die Gegenblockade werde auf diese Weise immer erdrosselnder und das Leben des „Volkes der fünf täglichen Mahlzeiten" immer schwieriger. Einzig diese Situation erklärte der geradezu irrsinnigen Versuch Churchills, dem die italienische Nation ihre stolzeste Siegesgewißheit entgegenstelle.

Der Mörder des syrischen Nationalistenführers gestand g

Wie aus Beirut gemeldet wird, ereignete sich bei der Verhandlung wegen der Ermordung des syrischen Nationalistenführers Dr. Schahbandar ein aufsehenerregender Zwischenfall. Der Hauptangeklagte Kleinhändler Assafa, legte nach hartnäckig durchgehaltenem Leugnen plötzlich während der Zeugenvernehmung ein volles Geständnis ab. Assafa erklärte, daß er Dr Schahbandar aus freiem Antrieb erwordet habe, um Syrien von solchen und ähnlichen Politikern zu befreien.

Japanischer Touristenverkehr nach Deutschland und Italien

Das japanische Touristenbüro wird demnächst eine neue Zweigstelle in Berlin eröffnen und auf diese Weise einen neuen Start im japanischen Touristenverkehr einleiten, der sich vor Ausbruch der gegenwärtigen europäischen Feindseligkeiten hauptsächlich nach London und Paris wandte. Die Errichtung eines weiteren Zweigbüros in Rom ist nur eine Frage der Zeit. Die Linie der Politik des japanischen Fremdenverkehrs geht dahin, sich von den englisch sprechenden Nationen ab- und den Achsenpartnern, besonders Deutschland und Italien, zuzuwenden.

Heiliger Abend mit dem Führer

Das schönste Weihnachtsgeschenk für die Männer einer Jagdgruppe.

Von Kriegsberichter Harry Gehm.

PK. Das war das schönste Weihnachtsgeschenk, das sich die Männer unserer Jagdgruppe hätten denken können. Wir hätten es nie zu hoffen gewagt und doch war es nun so überraschend Wirklichkeit geworden: Ein Heiliger Abend mit dem Führer.

Als es kurz vor Beginn unserer Weihnachtsfeier hieß, der Führer kommt zu uns, da konnten wir es zunächst gar nicht fassen. Unserer aller bemächtigte sich eine so frohe festliche Weihnachtsstimmung, wie wir sie vielleicht nur als Kinder gekannt haben. Verflogen waren im Nu alle schwermütigen Gedanken, die uns an dieser zweiten Kriegsweihnacht mit den Lieben daheim verbinden, verscheucht waren alle Sorgen und Nöte, vergessen alle Anstrengungen und Gefahren, denen wir in dem nun hinter uns liegenden Kriegsjahre ausgesetzt waren. Das alles verblaßte hinter diesem Ereignis.

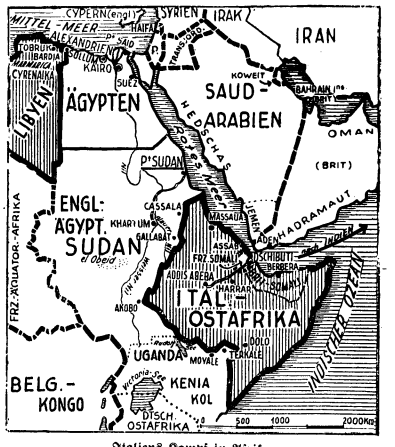
Und dann kam der Führer wirklich, betrat unseren Festraum, den wir in einer verlassenen Fabrikhalle hergerichtet und mit Tannengrün und Girlanden geschmückt hatten, nahm mitten unter uns Platz und aß mit uns das einfache Mahl aus der Feldküche. So viel strahlende Augen und übervolle Herzen hat es bei uns nie gegeben: Der Führer mitten unter uns. Er war wirklich mitten unter uns. An seiner Linken saß unser Kommodore, der unser Geschwader in mehr als 100 Luftkämpfen siegreich geführt hat und vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war, an seiner Rechten ein Flugzeugführer im Unteroffiziersrang, ihm gegenüber ein Mann vom Bodenpersonal, dann ein Staffelkapitän, ein Funker, ein Gruppenkommandeur und so fort

Wie bei unseren Kämpfen waren wir auch hier alle eine große Familie. Offiziere und Mannschaften, Flugzeugführer und Bodenpersonal, alle saßen wir an denselben Tischen, auf denselben Bänken und feierten unser Weihnachtsfest. Und mitten unter uns der Führer. Er ließ sich von unseren Kämpfen berichten, folgte aufmerksam den Schilderungen, und seine Augen forschten wie die eines gütigen Vaters in den Augen seiner Soldaten. Stolz, Freude und Zuversicht leuchteten ihm von allen Seiten entgegen Dann erhob sich der Führer und sprach zu uns. Vor dem brennenden Lichterbaum stehend, sprach er mit leiser Stimme, wie man im kleinen Kreise von Kamerad zu Kamerad spricht. Wir lauschten mit Andacht, sogen die Worte in uns ein, und jeder von uns fühlte sich durch sie persönlich angesprochen. Diese Worte am Heiligen Abend unserer zweiten Kriegsweihnachten waren ja auch wirklich nur für uns gesprochen, die wir diesen kleinen weihnachtlichen Festsaal füllten; es waren Worte, die außer uns niemand anderes hören konnte, die nur uns gehörten und die wir in heißem Herzen immerfort mit uns tragen werden.

In einfachen, klaren Sätzen umriß der Führer vor uns die militärische, politische und wirtschaftliche Lage, sprach von den Erfolgen des hinter uns liegenden Jahres und von den Leistungen, die er im kommenden Jahre von uns erwartet Dabei fand er immer wieder Worte des persönlichen Verstehens unserer Lage an der Front. Worte, wie sie nur ein Soldat zu finden vermag. Er sprach auch von den Opfern, die der Krieg bisher gefordert hat und die er vielleicht noch fordern wird. Aber mit neuem Glauben an unseren Sieg füllte er unsere Herzen und machte sie noch zuversichtlicher als sie bisher schon waren

Wohl nie hat ein Staatsmann und Feldherr mit seinen Soldaten so den Heiligen Abend begangen, wie der Führer mit uns. Aber auch nie haben einem Feldherrn die Herzen seiner Soldaten so gehört, wie unsere Herzen dem Führer Mit dieser feierlichen Stunde hat er uns allen die schönste und größte Weihnachtsfreude beschert, und als er unter unseren brausenden Heil-Rufen seinen Weg fortsetzte zu unseren Kameraden an anderen Abschnitten der Front, da blieb die Wehe dieser Stunde in uns zurück und wird auch immer in uns fortleben.

Zugzusammenstöße in Rumänien. In Rumänien stießen an den Weihnachtstagen östlich von Arad zwei Personenzüge zusammen wobei die beiden Lokomotiven und vierzig Wagen zertrümmert. Sechs Personen wurden getötet, mehrere verletzt. In der Nähe von Bukarest fuhr ein Personenzug auf einen vor ihm fahrenden anderen Personenzug auf. Eine Person wurde getötet, elf wurden verletzt.



Italiens Kampf in Afrika.

Während in der Schlacht in der Libyschen Wüste die italienischen Truppen den Briten erbitterte Kämpfe liefern, erfüllen auch die italienischen Legionäre in dem endlosen Steppengebiet der abessinischen Westfront treu zum Duce ihre Pflicht. Zugleich wendet sich die faschistische Luftwaffe in schneidigen Attacken gegen den Feind und ihre Bombenangriffe richten sich besonders gegen Port Sudan. Port Sudan ist als wichtiger Luft- und Seehafen eine britische Wehrmachtsammelstelle für Aegypten und die Front bei Cassala im Sudan. Erfolgreich kämpfen hier die italienischen Truppen und Flieger wie an der Marmarika-Kampffront gegen die ungeheuren Truppenmassen, die England aus Südafrika, Indien, Kanada und Australien zusammengezogen hat. Die italienische Luftwaffe zerrt an allen Fronten an den Nervensträngen der Briten und unterstützt wirksam die Operationen der Landtruppen.

Eißner-Wagenborg (M).

„Wir haben uns prächtig erholt"

Schwerverwundete weilten zur Erholung in Zakopane.

Von Kriegsberichter Karl Vollhardt.

(PK.) — 75 schwerverwundete Soldaten trafen kürzlich in Krakau ein. Auf der Heimreise von Zakopane, wo sie auf Einladung des Generalgouverneurs Dr. Frank einige Wochen zur Erholung geweilt hatten, wurden sie in der Landeshauptstadt des Generalgouvernements von Vertretern der Behörden begrüßt.

Braungebrannt, mit frohen, hellen Gesichtern, entstiegen die Verwundeten im Krakauer Bahnhof ihrem Sonderwagen. Schwestern des Roten Kreuzes und Amtswalter der NSKOV. standen bereit, um die Gäste zum Soldatenheim am Bahnhof zu geleiten. An blumengeschmückten Tischen wurde hier das Mittagessen eingenommen. Nach einer kurzen Stadtrundfahrt fand im „Haus Krakau der Ostbahn" in festlichem Rahmen die offizielle Begrüßung der Gäste statt. In kurzen Ansprachen hießen Stadthauptmann Schmidt sowie Vertreter der Partei, des Generalgouverneurs und der Wehrmacht die Verwundeten im alten, deutschen Krakau willkommen.

Bei der Kaffeetafel ergab sich die Gelegenheit zu einer kurzen Unterhaltung mit den Verwundeten. Das Erlebnis des Krieges wurde noch einmal lebendig; sie sprachen von ihrer Verwundung und dem langen Aufenthalt im Lazarett. Besonders lebhaft berichtete jeder von ihnen von dem Besuch in Zakopane. Drei Wochen lang lebten sie dort als Gäste des Generalgouverneurs im Erholungsheim „Frontkämpferdank" der NSKOV. In dem gesunden Klima der Karpathen, in Sonne und Schnee, fanden sie bei liebevoller Pflege Heilung und Kräftigung. „Wir haben uns prächtig erholt" — das ist die einmütige, anerkennende Feststellung aller Verwundeten. „Wir werden die frohen Tage in Zakopane nicht vergessen" Beladen mit einem großen Paket, das der Vertreter des Generalgouverneurs jedem seiner Gäste überreichte, verließen die Verwundeten am Abend die Landeshauptstadt.

Die tatkräftige Fürsorge für jene Soldaten, die ihr Leben für Deutschland einsetzten und dabei Schaden an ihrer Gesundheit erlitten, ist eine Ehrenpflicht für das deutsche Volk. An dieser Fürsorge nimmt auch das Generalgouvernement Anteil. Mehr als 800 Schwerverwundete haben seit Mai 1940 als Gäste des Generalgouverneurs Dr. Frank in Zakopane mehrere Wochen lang Erholung und Genesung gefunden. Das Erholungsheim „Frontkämpferdank" der NSKOV. wird jetzt ausgebaut, so daß künftig monatlich 150 Schwerverwundete hier Platz finden. So stattet auch das Generalgouvernement einen kleinen Teil jenes großen Dankes ab, den Deutschland seinen verwundeten Soldaten schuldet.

Sturmschäden an der Kanalküste

Unsere Soldaten springen helfend ein.

PK.-Mendl-Weltbild (M.)

Kultureller Aufbau in Litzmannstadt

Theater, Musik, Kunst und Volksbildung.

Mit der im November erfolgten Eröffnung der Städtischen Musikschule in Litzmannstadt ist ein wichtiger Abschnitt im kulturellen Aufbau von Litzmannstadt abgeschlossen. Die Musikschule dient in erster Linie der Musikpflege bei der Hitler-Jugend und beim BDM. — darüber hinaus auch der Forderung der Hausmusik. Wie sehr sie einem allgemeinen Bedürfnis entspricht, geht daraus hervor, daß bereits jetzt über 400 Anmeldungen vorliegen. Für später ist die Angliederung einer Orchesterschule geplant. Die Musikschule ist in einem von der Stadt für diese Zwecke erworbenen Gebäude untergebracht, in dem auch Kunstwerke des Bezirks zur Ausstellung gelangen sollen.

Nachdem im Januar 1940 als erstes ständiges Theater des Warthegaues das Litzmannstädter Stadttheater eröffnet wurde, folgte am 1. September die Bildung des Städtischen Sinfonieorchesters, das bereits mit einer Reihe von Sinfoniekonzerten an die Oeffentlichkeit getreten ist und mit seinen Gastkonzerten auch den um Litzmannstadt liegenden Städten die Verbindung mit dem Musikleben unserer Zeit vermittelt.

Das Volksbücherei-wesen wurde völlig neu aufgebaut, so daß am 1. November der Buchausleihbetrieb eröffnet werden konnte.

Das Kunstmuseum bringt demnächst die sehenswerte Ausstellung „Deutsche Kunst im Ostraum".

Der Todesreigen geht weiter

Der erste Großangriff auf Manchester. — Die halbe Stadt in Flammen.

Von Kriegsberichter Rudolf Wagner.

23. Dezember. PK. Manchester wurde in den frühen Morgenstunden des 23. Dezember von der deutschen Luftwaffe zum erstenmal in einem vernichtenden Großangriff bombardiert. In den riesigen Brandfackeln des Krieges über der englischen Insel, London, Coventry, Birmingham, Bristol und Liverpool — um nur einige Namen zu nennen — gehört nun auch Manchester, die viertgrößte englische Stadt mit über 750 000 Einwohnern.

Wie in den Hafen- und Industrievierteln Liverpools, wüteten bereits nach den ersten Angriffen, die sich die ganze Nacht hindurch erstreckten, große Feuersbrünste in den bekannten Textilfabriken und zahlreichen anderen Werken von kriegswirtschaftlicher Bedeutung Manchesters.

Zwei Brandherde von gewaltiger Ausdehnung

erweckten den Anschein, als ob es sich um das am Vorabend so schwer getroffene Liverpool handele; denn sogleich wie das Schicksal dieser beiden Städte sich vollzog, so überraschend gleichartig bot sich das Bild ihrer Vernichtung.

Nach den Erfahrungen des letzten Angriffes spähte die Besatzung der „Cäsar" bereits kurz nach dem Vorbeiflug an London den Horizont nach den bekannten rötlichen Lichtwolken ab, die wie Feuerdächer über Höllen liegen, über Höllen, die deutsche Bomber in England lassen. Unser Beobachter war der erste, der den verräterischen Schein entdeckte, obgleich sich diese Flugstrecke bis zum Ziel fast noch über eine ganze Stunde erstreckte.

Ueber einer geschlossenen Wolkendecke, die uns den Scheinwerfern verbarg, nahm die „Cäsar" den direkten Kurs auf das Ziel. Wir waren die letzten Angreifer in der entscheidungsvollen Nacht und erlebten daher Wirkung und Erfolg der vorangegangenen Angriffe am stärksten.

Nicht Stadtviertel standen dort unten in der höllischen Glut eines Riesenbrandes, nein, Stadthälften gaben dem Vernichtungssturm der deutschen Bomber Gelegenheit zu einer furchtbaren Bergeltung. Kürzlich Durst oder keine Wolkenschicht vermochten die drohende Gefahr zu wenden. Mit einer unheimlichen Zielsicherheit hatten die ersten deutschen Wellen das Ziel angeflogen und getroffen. Sie wiesen damit den nachfolgenden Bombern den Weg zur Vollendung...

Die Flak schoß zwar verzweifelt durch die Wolkendecke, vergeblich suchte sie die Stadt Manchester zu decken. Sie wütete mit kurzen Unterbrechungen unaufhörlich, doch als wir über dem Ziel schwebten, verleidigten die englischen Flakkanoniere nur mehr ein den Flammen geweihtes Manchester.

Haarscharf lagen unsere Bomben zwischen den kilometergroßen Brandherden und rissen die zündende Glut weiter auf den Weg der Vernichtung. Auch von den anderen Maschinen sahen wir pausenlos Sprengbombe auf Sprengbombe, Brandbombe auf Brandbombe niedersausen und

grelle Detonationen

hervorrufen. Blitze der schwefelnden detonierenden Brocken verdeckten manchmal für Bruchteile von Sekunden das rote Licht des Raubfeuers, das sich schnell in die leicht brennbaren Vorräte dieser Textilstadt einfraß.

Scheinwerfer spielten indessen hilflos unter den Wolken wie kleine Irrlichter um eine grauenvolle Wirklichkeit. Immer wieder zwang das furchtbare Schauspiel unsere Besatzung, beim Rückflug den Blick zu wenden.

Der Todesreigen brennender englischer Industriestädte wird aber weitergehen, solange der Haß des Gegners unsere Luftwaffe zwingt, gegen England zu fliegen.

Wirbelstürme und Sturmfluten in USA.

Zahlreiche Todesopfer in Nord- und Mittelamerika.

An der Westküste der Vereinigten Staaten toben seit neun Tagen heftige Stürme, die mit gewaltigen Regenschauern und Sturmfluten verbunden sind. In den Gebirgsgegenden hat der gefürchtete Blizzard, ein eisiger Schneesturm, der beträchtliche Verheerungen anrichtete, bisher 15 Todesopfer gefordert. Nach Meldungen aus den Wintersportplätzen der Sierra Nevada werden verschiedene Skiläufer vermißt. An der nordkalifornischen Küste suchen Rettungsmannschaften nach zehn Kistenwächtern, die mit ihrem Rettungsboot seit dem ersten Weihnachtstag vermißt werden.

In Bejural (Kuba) sind in einem Wirbelsturm 40 Menschen umgekommen; etwa 100 Personen wurden verletzt. Der Sachschaden ist groß.

Brasilianische Textilstadt überschwemmt

In Brasilien wurde an den Weihnachtsfeiertagen die Stadt Juiz de Fora, das Zentrum der brasilianischen Textilindustrie, durch Ueberschwemmungen des Parahyba völlig unter Wasser gesetzt. Allein im Stadtzentrum stürzten 80 Häuser ein. Die Zahl der dabei ums Leben gekommenen Menschen steht noch nicht fest. Durch die Katastrophe wurde die Zugverbindung zwischen Rio de Janeiro und Minas Geraes vorübergehend unterbrochen.

Ausstellung von Postsparbüchern auf Antrag Dritter. Die Ausstellung eines Postsparbuches hatte der Sparer bisher grundsätzlich selbst beim Postamt zu beantragen. Auf Anregung aus Kreisen der Sparer stellt die Deutsche Reichspost künftig auch Postsparbücher auf Antrag Dritter aus. Will jemand einem anderen ein Postsparbuch zuwenden, so kann er den Antrag bei jedem Postamt stellen, das dann dem Sparer das Postsparbuch übersendet.

Stolze Sportbilanz

Die deutschen Leibesübungen im Kriegsjahr 1940

Seit dem 1. September 1939 steht Großdeutschland im harten Kampf um seinen Lebensraum. Trotzdem hat der Krieg die unbändige Kraft, die im deutschen Sport steckt, und unsere Lebenskraft nicht zu mindern vermocht. Wir haben nicht nur einen völlig geregelten Uebungsbetrieb in unseren Vereinen und Gemeinschaften und einen innerdeutschen Wettkampfbetrieb, der sich fast durch nichts von dem in Friedenszeiten unterscheidet, sondern auch einen internationalen Sportverkehr in einem alle Erwartungen übertreffenden Ausmaße. Jetzt im Kriege bewährt sich das was in Friedenszeit spielend erarbeitet wurde.

Bei einem Rückblick auf den Sportsommer des Kriegsjahres 1940 ist die Feststellung erstaunlich, daß trotz Krieg und erhöhtem Arbeitseinsatz die Uebungs- und Wettkampfstunden sich auf Millionen belaufen. Der deutsche Sportbetrieb steht nicht nur still, sondern strebt einer stark aufstrebenden Linie zu. So sind zum Beispiel bei den großen Ereignissen im deutschen Fußballsport die Zuschauermassen eher noch gewachsen. Sieger in der Deutschen Meisterschaft blieb Schalke 04 gegen den Dresdener SC., der damit zum erstenmal in seinem über vier Jahrzehnte alten Bestehen bis ins Endspiel vordrang, während die „Knappen" zum fünftenmal den Meistertitel errangen. Der Kampf um den Tschammerpokal, der zweite große Wettbewerb des deutschen Fußballsports, an dem nicht weniger als 13 500 Mannschaften mit über 150 000 Spielern teilnahmen, brachte dem Dresdener SC. einen vollen Erfolg gegen den 1. FC. Nürnberg. Von vorzüglicher Besetzung waren auch die Kämpfe der Bereichsmannschaften um den Reichsbundpokal, den diesmal die Bayern sichern konnten. Von zehn ausgetragenen Länderkämpfen wurden fünf gewonnen, zwei (gegen Ungarn) unentschieden beendet, während drei verlorengingen, hiervon ein Spiel gegen Italien und zwei gegen Jugoslawien.

Die deutsche Leichtathletik konnte in diesem Jahre auf ein Alter von gerade einem halben Jahrhundert zurückblicken. Aus ganz kleinen Verhältnissen ist in einem Zeitraum von fünf Jahrzehnten ein Weg zu stolzer Höhe zurückgelegt worden, von der die Großleistungen des deutschen Sports bei den Olympischen Spielen in Berlin 1936 ein beredtes Zeugnis ablegten. Die kriegerischen Ereignisse haben diese großartige Entwicklung im Augenblick etwas unterbrochen, doch sind auch im abgelaufenen Jahr beachtliche Leistungen erzielt worden. Allein um die Deutschen Vereinsmeisterschaften der Leichtathleten sind 4000 Vereine angetreten. Auch bei den Kriegsmeisterschaften waren erfreuliche Ergebnisse und Fortschritte zu verzeichnen.

Die Amateurboxer konnten in diesem Jahre ihr 20jähriges Bestehen begehen. Bei den Handballern spielten 241 Bereichsklassenmannschaften mehrere 1000 Spielstunden um die Meisterschaft. Allein bei den 400 besten Kanuten wurde eine Kilometerzeit erreicht, die mehrmals um den Aequator führt. Als in Bromberg der Startschuß des Ruderjahres 1940 gegeben wurde, standen 100 000 Ruderer mit 10 000 Booten fahrtbereit. Wenn man weiter hört, daß 30 000 aktive Radfahrer in die Pedalen traten und bei den Schwimmern und Turnern die Zahl der Ausübenden über 1 Million liegt, daß ferner 800 000 Aktive sich an den Turn- und Sportfesten in den Bereichen beteiligten, so kann man sich ein kleines Bild vom Sportsommer 1940 machen, obgleich hier nur die geringeren Zahlen derer aufgeführt wurden, die regelmäßig im Wettkampf stehen. Dazu kommt die freiwillige Leistung einer Millionengemeinschaft von Menschen, die im Sport nur Erholung suchen.

Während der Dauer des Krieges haben wir uns in 87 Länderkämpfen und Ländertreffen, in 40 Städte- und Vergleichskämpfen sowie in 130 sonstigen Veranstaltungen mit Sportlern des neutralen Auslandes gemessen. Von den Länderkämpfen konnten wir 49 zu unseren Gunsten entscheiden, 31 haben wir verloren, 5 endeten unentschieden und 2 wurden ohne Wertung ausgetragen. Unter den 16 Nationen, die mit uns während der Kriegszeit im Wettkampfverkehr standen, nimmt Ungarn mit 73 Begegnungen den ersten Platz ein vor Italien mit 69, die Slowakei mit 30, Dänemark mit 23, Japan mit 17 und Rumänien mit 10 Treffen. Selbst in Ostasien starteten wir mit unseren Tennisspielern, und in Spanien gingen Radfahrer und Tennisspieler in den Kampf.

Auch im kommenden Jahr wird wir unsere Kräfte mit internationalen Gegnern messen und der Sportwelt eindrucksvoll vor Augen führen, daß der Krieg unseren Tatendrang nicht zu hemmen vermochte.

Monatliche Dienstappelle der HJ.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat zur Durchführung des Pflichtdienstes in der HJ. im Rahmen der Jugenddienstpflicht weitere Anweisungen erlassen. Danach sind vom 1. Januar 1941 ab von den Gefolgschaften, Fähnlein, Mädelgruppen und Jungmädelgruppen sowie den selbständigen Scharen der Sondereinheiten monatliche Dienstappelle abzuhalten, und zwar zu Beginn des ersten Sonntagsdienstes in jedem Monat. Bei gutem Wetter kann der Dienstappell im allgemeinen im Freien durchgeführt werden. Die neuen Dienstappelle dienen der Befehlsübermittlung und der Erledigung derjenigen Aufgaben des inneren Dienstes, die die ganze Einheit betreffen. In einzelnen ist der Dienstappell zu benutzen: zur Pollzählichkeitskontrolle, zur Ueberprüfung der Uniformierung, zur Bekanntgabe von Befehlen und Anordnungen vorgesetzter Dienststellen, zur Bekanntgabe des monatlichen Dienstplanes, zur Ueberprüfung und Vervollständigung der Dienstkarte oder des Dienstausweises, zu Belehrungen, zur Mitteilung von Belobigungen und Bestrafungen sowie zur Erledigung sonstiger Angelegenheiten des inneren Dienstes. Diese Dinge dürfen nunmehr andere Dienste, insbesondere Schulungsdienste, nicht mehr beschäftigen. Die Dienstappelle sind für alle HJ.-Angehörigen Pflichtdienst. Gleichzeitig gibt der Jugendführer „Allgemeine Grundsätze über den Pflichtdienst in der HJ." bekannt. Ein weiterer Erlaß regelt den Pflichtdienst für den Jahrgang 1923 wie folgt: Dienst an zwei nicht aufeinanderfolgenden Sonntagen im Monat, und zwar jeweils in der Zeit von 9 bis 13 Uhr. An einem Sonntag ist eine Stunde dieses Dienstes für den monatlichen Dienstappell der HJ. zu verwenden. Ferner ist an einem Abend in der Woche, die dem Sonntagsdienst vorausgeht, Schulungsdienst jeweils mit einer Dauer von längstens 1½ Stunden durchzuführen.

Rückkaufsrecht der ehemaligen Hundebesitzer. Gemäß einer Vereinbarung mit dem Oberkommando des Heeres gibt der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei in einem Erlaß bekannt: Die von Privatpersonen auf Grund des Reichsleistungsgesetzes für die Kriegsdauer angekauften Hunde werden nach dem Kriege an die Vorbesitzer zurückveräußert, soweit nicht besondere dringliche dienstliche Interessen der Rückgabe zu diesem Zeitpunkt entgegenstehen. Nicht zurückbehalten werden dürfen die vom Reichsverband für das Hundewesen für besonders zuchtwertvoll erklärten Hunde. Im allgemeinen wird der Rückkaufsbetrag nicht höher als ein Drittel des Ankaufspreises sein. Die Freigabe der zurückzugebenden Hunde wird nach und nach, angepaßt an die Beschaffungsmöglichkeit von Ersatzhunden, erfolgen.

Kriegsschäden und Versicherungen. Der Ausschuß für Versicherungsrecht der Akademie für Deutsches Recht hat sich erneut mit dem Problem der Kriegsschäden beschäftigt und beschlossen, im Einvernehmen mit den Behörden dahin zu wirken, daß zwischen den Verpflichtungen des Reiches aus den Kriegsschädengesetzen und den Leistungen der Versicherungsunternehmungen eine klare Abgrenzung geschaffen wird.

Parteiamtlich

wird mitgeteilt:

* Sprechtage der Kreisleitung der NSDAP für alle Volksgenossen finden in kommender Woche, statt am

Montag, den 30. Dezember in Roldau (Gasthaus Janke)
Freitag, den 3. Januar 1941 in Schmograu (Gasthaus Bienek)
in der Zeit von 15,00 bis 17,00 Uhr.

Heil Hitler!
Speer
Kreisleiter.

Gemeindearbeit im Kriege

Zu einer nur das Wesentliche umfassenden Veröffentlichung gibt der Deutsche Gemeindetag einen Ueberblick über die Arbeit der Gemeinden und Gemeindeverbände, die im Kriege neben der weiterlaufenden Friedensarbeit zusätzliche Aufgaben übernommen haben, von deren Ausmaß sich die Oeffentlichkeit nur schwer eine rechte Vorstellung machen kann. Beachtlich ist der Hinweis des Deutschen Gemeindetages auf die Mittel, die angewendet werden mußten, um der Personalknappheit zu begegnen. Aushilfspersonal wurde eingestellt, von der automatischen Versetzung von Beamten in den Ruhestand bei Erreichung der Altersgrenze mußte abgesehen werden. Darüber hinaus sind Ruhestandsbeamte wieder als Beamte auf Widerruf eingestellt worden. Vor allem mußten Ehrenbeamte, insbesondere Beigeordnete und Beiräte, stärker eingeschaltet werden. Hier zeigt sich gerade im Kriege, wie tief die gemeindliche Selbstverwaltung in der selbstlosen Mitarbeit der Bürgerschaft verwurzelt ist. Das trifft nicht nur für die Städte zu, sondern vielleicht noch stärker für die ländliche Verwaltung, die zu 95 Prozent überhaupt ehrenamtlich geleitet wird. Der Umfang der Verwaltungsgeschäfte der ehrenamtlichen Bürgermeister auf dem Lande ist von Jahr zu Jahr größer geworden. Das Ausmaß ihrer Kriegsanfgaben überfrifft regelmäßig die eigentliche Gemeindeverwaltungstätigkeit bei weitem. So sicher der Krieg die Unentbehrlichkeit der Mitwirkung des ehrenamtlichen Elementes in der Gemeinde erneut bewiesen hat, so wichtig ist es, für die ehrenamtlichen Bürgermeister auf dem Lande eine Entlastung zu schaffen. Dies wird eine Aufgabe der nahen Zukunft sein, die eine Fortführung der zu Beginn 1939 eingeleiteten und durch den Krieg unterbrochenen Maßnahmen zur Stärkung der Verwaltungskraft der ländlichen Gemeinden zwangsläufig bringen wird. Daß diese Maßnahmen im Hinblick auf die in größerem Raum notwendige Menschenökonomie sorgfältigster Planung bedürfen, liegt auf der Hand.

Hoyerswerda. Fahndung nach einem Kraftfahrer. Am 22. 12. 40 gegen 23.15 Uhr wurde auf der Reichsstraße 97 in Bröthen, Kreis Hoyerswerda, der Autoschlosser Karl Gottschar von einem Kraftwagen tödlich überfahren. Das Fahrzeug ist, ohne anzuhalten, in Richtung Dresden davongefahren. Es ist zu vermuten, daß es Beschädigungen am Scheinwerfer, am Kotflügel und an der Windschutzscheibe davongetragen hat. Tankwarte, Inhaber von Autozubehörgeschäften sowie Kraftfahrzeugreparaturwerkstätten werden gebeten, Wahrnehmungen unverzüglich dem Polizeipräsidium Breslau (Fernruf 22211) oder dem nächst erreichbaren Polizeibeamten mitzuteilen. Ebenso werden der Fahrer des Wagens sowie Zeugen aufgefordert, sich bei dem nächsten Polizeibeamten zu melden.

Liegnitz. Der frühere Präsident der Handelskammer f. Unerwartet ist hier an Herzschlag der Kaufmann und Major a. D. Max Lange gestorben. Von 1920 bis 1939 war der verdienstvolle Bürger Präsident der Handelskammer Liegnitz, ferner war er Ehrenvorsitzender des Kreiskriegerverbandes und der Landwirtvereine Liegnitz.

Liegnitz. Die Kleider fingen Feuer. Die 78jährige Maria Kropf, die auf dem Dominium Schwarzrode, Kreis Liegnitz, eine Stube bewohnte, wollte sich am eisernen Ofen wärmen. Dabei kam sie dem Ofen zu nahe, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Sie erlitt so schwere Brandwunden, daß sie kurze Zeit danach starb.

Schweidnitz. Tödlicher Verkehrsunfall. Die trotz ihrer 80 Jahre noch rüstige Bäuerin Anna Schuch befand sich auf dem Heimweg von der Kirche nach ihrer Wohnung. Auf der Langstraße wurde sie von einem Motorrad mit Beiwagen erfaßt und umgerissen. Die Frau trug so schwere Verletzungen davon, daß sie ihnen noch am gleichen Tage erlag.

Liebau. Zusammenstoß auf dem Bahnübergang. Am Eisenbahnübergang auf der Straße nach Landeshut fuhr in nächtlicher Stunde ein Motorrad mit Beiwagen durch die geschlossene Schranke. Der Führer hatte angeblich die Schranke und den herankommenden Zug zu spät gesehen. Trotzdem konnte er aber noch bremsen, so daß der Anprall mit dem Zug nicht allzu heftig war. Der Zug schleifte die Maschine ein Stück mit, doch kam der Fahrer mit leichten Beinverletzungen davon. Der Beifahrer wurde in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

Oppeln. Gemeindeverwaltungsschule nun auch in Oberschlesien. Der Leiter der schlesischen Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenschule in Breslau hat der Stadt Oppeln vor einiger Zeit die Genehmigung erteilt, durch Heranziehung geeigneter Fachkräfte die Schulung für die Inspektorenlaufbahn im gesamten Regierungsbezirk Oppeln durchzuführen. Der erste derartige Lehrgang wurde in diesen Tagen mit gutem Erfolg abgeschlossen.

Oppeln. Von einem Kraftwagen erfaßt. Zwischen Stahlhammer und Woischnik wurde der Ortsbauernführer Potempa aus Durden, der auf seinem Fahrrad unterwegs war, beim Ausweichen vor einem Autobus von einem Personenkraftwagen angefahren. Potempa wurde auf die Straße geschleudert, wobei er eine tödliche Kopfverletzung davontrug.

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang
am Sonnabend, den 28 Dezember 1940 — 16,52 Uhr.
Ende mit Sonnenaufgang
am Sonntag, den 29 Dezember 1940 — 9,11 Uhr.
Beginn mit Sonnenuntergang
am Sonntag, den 29 Dezember 1940 — 16,53 Uhr.
Ende mit Sonnenaufgang
am Montag, den 30 Dezember 1940 — 9,11 Uhr.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.) Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau. Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Namslau, den 28. Dezember 1940

= **Das Deutsche Rote Kreuz Namslau** veranstaltet mitte Januar wieder einen Grundausbildungslehrgang für erste Hilfe. Für diejenigen Mädchen, die sich als Nachrichtenhelferinnen ausbilden lassen wollen, ist dieser Kursus Grundbedingung, da die Nachrichtenhelferinnen nur aus Mitgliedern des Roten Kreuzes herausgewählt werden. Da gerade für den Nachrichtenhelferinnendienst ein großes Interesse besteht, soll auf diese Vorschriften hiermit noch einmal besonders aufmerksam gemacht werden. Die Anmeldungen müssen bis zum 9 Januar in der Namslauer Geschäftsstelle des Deutschen Roten Kreuzes in der Lanzestraße gegenüber dem Landratsamt erfolgt sein, da die Papiere durch die Landesstelle in Breslau gehen und dort rechtzeitig einlaufen müssen.

Sparbuch mit Grundeinlage kein Verstoß gegen Lohnstopp. Der Reichsarbeitsminister hatte vor einiger Zeit bestimmt, daß Einlagen des Unternehmers zugunsten des Gefolgschaftsmitgliedes bei einer Sparkasse oder Bank nicht mit den Vorschriften über den allgemeinen Lohnstopp vereinbar sind, wenn sie zusätzlich zum Lohn oder Gehalt gegeben werden. Der Minister hatte jedoch, um das Werksparen anzuregen, zugelassen, daß der Unternehmer zu den Zinsen der vom Gefolgschaftsmitglied ersparten Beträge Prämien gewähren kann. Diese Prämien dürfen aber nur so bemessen sein, daß die Gesamtverzinsung, also Zinsen und Prämie, der Einlagen jährlich im Durchschnitt nicht mehr als 6 v. H. des ersparten Betrages ausmacht. Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband hat den Minister nun darauf aufmerksam gemacht, daß das Werksparen sehr gefördert würde, wenn es den Unternehmern erlaubt wäre, einen Teil der genehmigungsfreien Prämien schon bei Beginn der Sparaktion in der Weise auszuschütten, daß den Gefolgschaftsmitgliedern ein Sparbuch mit einer Einlage von 1 RM. geschenkt wird. In Ergänzung seiner bisherigen Vorschriften hat der Reichsarbeitsminister daher bestimmt, daß eine derartige Ausschüttung zulässig ist, wenn die Einlage nicht mehr als 1 RM. beträgt und auf die späterhin gewährten Sparprämien angerechnet wird.

Bekanntmachung.

Eierverteilung.

a) Auf den vom 16. 12. 40 — 12. 1. 41 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte wird für jeden Versorgungsberechtigten 1 Ei ausgegeben und zwar auf den Abschnitt a in der Zeit vom 27. 12. 40 — 12. 1. 41. Infolge der Witterungsverhältnisse werden die Eier in den meisten Fällen den Verteilungsstellen erst nach Neujahr zur Verfügung stehen. Es wird aber darauf hingewiesen, daß jeder Verbraucher die aufgerufene Menge in dem vorgesehenen Zeitraum erhalten wird. Mit Ablauf des 12. 1. 41 erlöschen sämtliche Ansprüche aus der Zuteilungsperiode vom 16. 12. 40 — 12. 1. 41 mit Ausnahme der Fälle, wo die Eier verspätet eintreffen.

b) Am 13. 1. 41 beginnt der neue Versorgungsabschnitt. Die bezugsberechtigten Verbraucher haben den Bestellschein 19 der Reichseierkarte in der Woche vom 6. bis 11. 1. 41 bei ihrem Lieferanten abzugeben.

c) Die Einzelhändler und ambulanten Händler haben auf dem Eierbezugschein für den am 13. 1. 41 beginnenden Versorgungszeitraum die Bestandsmeldung einheitlich nach dem Stichtag vom 12. 1. 41 abzugeben. Bezugscheine, die den Bestandsvermerk nicht tragen, werden von dem Kreisernährungsamt zurückgewiesen.

Namslau, den 27. Dezember 1940.

Der Landrat
Kreisernährungsamt Namslau
Abt. B VIII.

Bekanntmachung.

Die Finanzkasse Namslau bleibt am **Dienstag, den 31. Dezember 1940** für den Verkehr mit den Steuerpflichtigen geschlossen. Zahlungen können auf das Konto Nr. 360 bei der Kreissparkasse Namslau geleistet werden.

Finanzamt.

Neujahrs-Glückwunsch-Inserate

finden in der Neujahrs-Nummer des **„Namslauer Stadtblatt"** die größte Verbreitung und Beachtung. Eine Neujahrs-Gratulation durch die Zeitung ist **am billigsten.** Um **sofortige** Aufgabe, **spätestens** bis Montag, 10 Uhr, wird gebeten.

Fernsprecher 494.

„Namslauer Stadtblatt"
Franz Otto.

DRK Bereitschaft (w).

Grundausbildungslehrgang

für erste Hilfe Mitte Januar. Meldungen bis 9. Januar in der Geschäftsstelle gegenüber dem Landratsamt.

Wir haben uns verlobt:

Lenchen Wenzel
Ludwig Nowak
Friseur

Namslau, Weihnachten 1940

Ihre Verlobung geben bekannt:

Hedwig Marzok
Alfred Pohl
Beschlagmeister in einem Reiter-Regt.

Namslau, Weihnachten 1940

Für die zu unserer Verlobung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Charlotte Rosentreter
Hans Döring
San.-Unteroffizier

Namslau, im Dezember 1940.

Für die zu unserer Verlobung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten
danken herzlichst

Viktoria Caja
Walter Haupt
Matrosen-Obergefreiter

Namslau, im Dezember 1940.

Für die uns aus Anlaß unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir herzlichst

Gerhard Selig und Frau
Luzie, geb. Bernert.

Namslau, im Dezember 1940.

Nun muß ich Schluß

wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohlschmeckenden
Kalk-Vitamin-Präparates
Brockma

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. RM. 1,20, 50 g Pulver RM. 1,10
Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Vorrätig in **Namslau:** Drog. H. Becker; Drog. P. Diawid; Drog. J. Eichner; Drog. W. Lachmann; Drog. O Tietze.

Graue Haare verschwinden

durch Apotheker Walter Ulbricht's Haarfarbe-Wiederhersteller **„Nie-Grau"** — In wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! Kein Färbemittel! **Vollkommen unschädlich! Erstklassige Gutachten und Sachverständigen-Urteile!** 1 Orig.-Flasche, Monate ausreich., RM 3,50 Alleinverk.: **Germania-Drogerie O Tietze, Namslau, Schützenstr 22, Fernruf 515.**

Neujahrsglückwunsch-Karten

in großer Auswahl bei

Franz Otto (vorm. Oskar Opitz)
Buch- und Papierhandlung Bürobedarf
Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Am 25. Dezember ist unser Schießwart und langjähriges Vorstandsmitglied

Kamerad

Karl Kaldasch

zur großen Armee abberufen worden.

In gewohnter soldatischer Pflichterfüllung hat er stets in der Kameradschaft gewirkt. Sein Andenken wird in unseren Reihen weiter fortleben.

In Dankbarkeit!

NS.-Kriegerkameradschaft Glausche.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, abends 10½ Uhr verschied nach langem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

früheren Schuhmacher

August Mokros

im 62. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernde Gattin
nebst Kinder und Anverwandte.

Beerdigung am Montag, den 30. Dezember, nachmittags ½3 Uhr vom Kreiskrankenhaus aus.

N S.-Reichskriegerbund
Krieger-Kameradschaft Namslau.

Unser lieber Kamerad

August Mokros

ist zur großen Armee abberufen worden.

Beerdigung: Montag, den 30. Dezember, nachmittags ½3 Uhr vom Kreiskrankenhaus aus.

Antreten aller Kameraden um 2 Uhr bei Kamerad Stojan (Grimm's Hotel). Führung 1. Zug, Kamerad Häusler.

Otto Grüger
Kriegerkameradschaftsführer.

Tagmädchen

für sofort gesucht.

Näheres durch die Geschäftsstelle des Namslauer Stadtbl.

Zuverlässiger

Kutscher

zur Stückgut-Abfuhr

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Gustav Fuhrig
Bahnspediteur.

3—4 Zimmer-Wohnung

mit Bad, möglichst mit Etagenheizung, von ruhigem Mieter **bald gesucht.**

Angebote erbittet

Frau H. Sasse
Namslau, Ring.

Ein **1—2 Familien-Hausgrundstück**
evtl. mit Garten
zu kaufen gesucht.

Angebote unter **R. 117** an die Geschäftsstelle des Namslauer Stadtblattes.

Kaufe
sämtliche Rohfelle
wie: **Füchse, Marder, Iltisse Hasen, Kanin.**

Franz Slanina
Kürschnermeister
Namslau Tel. 550

Zu verkaufen:

1 Paar Filzstiefeln mit langen Schäften, 1 fast neuer eiserner Dauer-Ofen, 1 Britschke auf Federn.

Neumann
Krakauerstr. 6.

Lichtspielhaus DELI
Bis einschließlich 30. Dezember

Falschmünzer

Ab heut: Neue Wochenschau!

NSG „Kraft durch Freude"

Silvester
20 Uhr in Grimm's Hotel (Saal)

Großer

Tanz-Abend

Gute Musik!

Kreisdienststelle „Kraft durch Freude".

NSG. „Kraft durch Freude"

Am 1. Januar 1941, nachm. 4 Uhr in Grimm's Hotel (Saal)

Großes

Konzert

Es spielt eine Fliegerhorstkapelle
Streichorchester

Sie hören beliebte Melodien!

Karten wenn möglich im Vorverkauf. — Am 1. Januar von 10—12 Uhr.

Gut geheizter Raum.

Kreisdienststelle „Kraft durch Freude".

Sonnabend, den 28. Dezember 1940
und Sonntag, den 29. Dezember 1940

Tanzabend

im Hotel Schwarzer Adler, Namslau

Eine **kleine Wohnung** für 2 Personen geeignet, ist sofort **zu vermieten**

Näheres durch die Geschäftsstelle des Namslauer Stadtbl.

Ab 1. Januar

Wohnung

zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Namslauer Stadtbl.

Eine junge Dogge

auf den Namen „Rolf" hörend, **entlaufen.**

Gegen Belohnung abzugeben bei **Jäschke,** Saabe.

Sie erhalten sofort bares

Geld

wenn Sie den entbehrlich gewordenen Hausrat **durch eine kleine Verkaufsanzeige** in dem beliebten **Namslauer Stadtblatt** verkaufen.

Werbt für das Namslauer Stadtblatt!

Hochzeits- und Verlobungs-Einladungen

Dank-Karten

fertigt schnell, sauber und preiswert

Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) **Buchdruckerei**
Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.

Glanzvolle Waffentat

Von Narvik bis Dünkirchen. — Die größte Schlacht in Frankreich. — Die blockierte Insel. — Dem Endsieg entgegen.

Ein Jahr kriegerischer Erfolge sondergleichen liegt hinter uns. Geradezu gewaltig ist das militärische Geschehen, das sich in dieser kurzen Zeitspanne vollzogen hat. Eine Reihe von glanzvoll aneinandergereihten Kriegshandlungen hat uns Schritt um Schritt der letzten Entscheidung nähergebracht. Auf die Niederwerfung Polens im Herbst 1939 folgte im Frühjahr 1940 die blitzartige Besetzung Norwegens und Dänemarks und die Vertreibung der Briten aus Skandinavien. Einen Monat später erlebten wir zur Abwehr des geplanten Ruhreinfalls den deutschen Einmarsch in Holland und Belgien, der mit dem glorreichen Sieg in Frankreich seine Krönung fand. Die deutsche Wehrmacht hat den Briten vom Festland verjagt und die neugewonnenen Küstenfronten an Nordsee und Atlantik so ausgebaut, daß England nicht mehr in der Lage ist, den Krieg in Nord- und Westeuropa zu erneuern. Unter der Wucht der deutschen Luft- und Seeoffensive ist das britische Inselreich im Mutterland völlig in die Defensive gedrängt und sieht heute mit Bangen der kommenden Entscheidung entgegen, die trotz aller gegenteiligen Prophezeiungen der britischen Lügenpropaganda mit der Niederlage Englands enden wird.

Flankenstoß im Norden blitzartig abgewehrt

Den großen militärischen Geschehnissen des abgelaufenen Jahres ist ein wichtiges Kennzeichen gemeinsam. Jedem deutschen Schlag ging eine vielseitige Vorbereitung voraus. In den Zwischenperioden vollzog sich eine gründliche diplomatische, politische und militärische Vorbereitung, die den Erfolg des Unternehmens von vornherein sicherte und gleichzeitig der Nation viel Blut ersparte. Nach verhältnismäßig langen Zeiten der Vorbereitung waren die eigentlichen Offensivhandlungen dann nur von kurzer Dauer und erreichten bei geringen eigenen Verlusten die schnelle Vernichtung des Gegners. Bei Jahresbeginn standen wir mitten in einer solchen Zwischenperiode, die auf deutscher Seite sowohl ausbildungs- wie materialmäßig voll ausgenutzt worden ist. Während Millionen deutscher Soldaten in den weitdeutschen Gebieten konzentriert waren und der Gegner im offensiv geführten Vorfeldkampf beschäftigt wurde, ging im Schutz der eigenen Unangreifbarkeit die sorgfältige Vorbereitung der Truppen für die kommenden Ereignisse vonstatten. Die erste größere Kriegshandlung des Jahres sollte allerdings nicht auf dem westlichen Kriegsschauplatz erfolgen. England hatte vielmehr in Erkenntnis der Unangreifbarkeit des Westwalls einen Flankenstoß von Norden her vorbereitet, aber auch hier ist die deutsche Kriegführung dem Gegner in letzter Sekunde zuvorgekommen. Unter den schon aufgerichteten Rohren der großen englischen Kriegsflotte stießen die deutschen Kriegsschiffe mit den Truppentransportern am 9. April gegen Norwegens Küste vor und trugen die Hakenkreuzflagge bis nach Narvik hinauf. Der blitzartig erfolgende deutsche Gegenschlag hatte durch seine kühne Anlage die britischen Pläne völlig durchkreuzt. Erst allmählich kam man in London zur Besinnung, doch jetzt war es bereits zu spät. Die deutschen Truppen hatten bereits überall in den norwegischen Häfen Fuß gefaßt und den Feindwiderstand sowie die ungeheuren Hemmnisse der Natur in übermenschlichen Leistungen überwunden. Während die deutsche Luftwaffe unter den englischen Schlachtschiffen und Kreuzergeschwadern aufräumte und die britischen Flieger niederkämpfte, stießen die deutschen Truppen von Oslo und [illegible] heim vor und zwangen die englisch-französischen Land[illegible]korps bei Namsos und Andalsnes zur panikartigen Flucht. Hoch im Norden bei Narvik kämpften die gebirgstruppen des Generals Dietl Schulter an Schulter mit den Kameraden der Kriegsmarine, die nach dem heldenhaften Untergang der Zerstörer des Kommodore Bonte sich den deutschen Landungstruppen angeschlossen hatten, wochenlang unter schwierigsten Verhältnissen, bis schließlich der Engländer auch hier das Heil in der Flucht suchte. Durch beispielhafte Zusammenarbeit der drei Wehrmachtteile war ein glänzender Sieg über die britische Uebermacht errungen worden. Gleichzeitig war durch die großen Erfolge der deutschen Sturzkampfbomber die britische Schlachtschiffe, Kreuzer und Transporter der jahrhundertealte Nimbus der englischen Flotte zerrissen worden.

Die gewaltige Einkreisungsschlacht

Noch wurde auf den vereisten Felsen um Narvik gekämpft, da waren unter Vortäuschung einer Großaktion in Südosteuropa die französisch-englischen Armeen längs der holländisch-belgischen Grenze und im Einverständnis mit diesen beiden Staaten zum Einfall in das deutsche Ruhrgebiet aufmarschiert. Die Wehrmächte hatten allerdings nicht mit der ungeheuren Schlagkraft der nationalsozialistischen Wehrmacht und ihrer Führung gerechnet. Als die Soldaten der Westfront am 10. Mai 1940 auf Befehl des Führers zum Entscheidungskampf gegen die Wehrmächte antraten, da war das deutsche Heer in jeder Hinsicht auf das beste vorbereitet. Mit den modernsten Waffen ausgestattet, die eine neuzeitliche Technik erfunden hatte, unter der besten Führung, die je ein Heer führte, und mit einer grenzenlosen Siegeszuversicht stürmten die deutschen Feldgrauen gegen die Millionenarmeen der Westmächte und ihrer Hilfsvölker vor. Auch hier feierte das Zusammenwirken aller Waffen einen großen Triumph. Befestigungen, die man im französischen Generalstab für uneinnehmbar gehalten hatte, wichen von den deutschen Divisionen überrannt oder durch Fallschirmjäger sturmreif gemacht. Schon wenige Tage nach Beginn der deutschen Offensive streckte Holland die Waffen. Am 17. Mai wurde Brüssel erreicht. Während England und Frankreich ihre besten Angriffsarmeen zum umfassenden Gegenstoß im flandrisch-belgischen Raum massiert hatten, erfolgte für sie unerwartet der deutsche Durchbruch durch die Maginotlinie zwischen Maubeuge und Sedan in einer Breite von 100 Kilometer. Panzer und Stukas hatten gemeinsam mit Artillerie und Infanterie das ungeheure Bollwerk zerschlagen, nachdem die Luftwaffe bereits Tage vorher die gegnerischen Luftstreitkräfte vernichtet und die Luftherrschaft über Frankreich erkämpft hatte. Ohne daß sich der Feind über das drohende Schicksal im klaren war, ergossen sich durch die Lücke die deutschen Panzerkolonnen, gefolgt von den Divisionen des Heeres, die in tagelangen Gewaltmärschen hinter den Panzern bis zum Meer vorstießen und die Elite der englisch-französischen Feldarmeen in dem belgisch-flandrischen Raum einkreisten. Gleichzeitig riegelten die grauen Kolonnen der Somme entlang bis zur Maginotlinie Nordfrankreich gegen Süden ab. Nun vollzog sich das Schicksal der eingeschlossenen Armeen in rascher Folge. Am 28. Mai kapitulierte der König von Belgien mit 500 000 Mann und am 4. Juni war auch das Schicksal der Engländer und Franzosen besiegelt. Ueber 1,2 Millionen Gefangene und unübersehbares Kriegsgerät fielen in die Hände der siegreichen deutschen Truppen. Nur kläglich Trümmer des britischen Expeditionskorps konnten sich, verfolgt von den deutschen Stukas, bei Nacht und Nebel von Dünkirchen aus über den Kanal nach England retten. Die gewaltigste Einkreisungsschlacht der Weltgeschichte hatte mit einem glänzenden Sieg der deutschen Waffen geendet, wobei die eigenen Verluste denkbar gering geblieben waren.

Frankreich zur Kapitulation gezwungen

Während noch das deutsche Volk in Dankbarkeit und Freude den Sieg seiner Feldgrauen feierte, waren bereits die Vorbereitungen für die zweite und letzte Schlacht in Frankreich im Gange. Noch war die Flandernschlacht nicht abgeschlossen, da donnerten die Motoren der Panzer schon neuen Zielen entgegen. Am 4. Juni traten die deutschen Truppen zum Angriff auf die sogenannte Weygand-Linie südlich der Somme an, auf die Frankreich seine letzte Hoffnung gesetzt hatte. Nach Ueberwindung des Widerstandes im Raum zwischen Somme und Seine wurde die französische Front nach Osten zu systematisch aufgerollt. Am 14. Juni hielten deutsche Truppen ihren Einzug in Paris und schon drei Tage später war mit der Erreichung der Schweizer Grenze der Ring um die feindlichen Kräfte in Lothringen und im Elsaß geschlossen. Die Maginot-Linie, die nunmehr auch frontal vom Rhein her angegriffen wurde, war im Rücken umgangen und damit unhaltbar geworden. Verdun und Straßburg fielen in deutsche Hand, über dem Schloß von Versailles wehte die Reichskriegsflagge. Unter diesen wuchtigen Schlägen brach der französische Widerstand zusammen. Die englandhörige Regierung Reynaud trat zurück und Marschall Pétain bat um Waffenstillstand. Nach Rücksprache mit dem Duce des faschistischen Italiens, das am 10. Juni den Westmächten den Krieg erklärt hatte, empfing Adolf Hitler am 21. Juni im Wald von Compiègne die französischen Unterhändler und überreichte ihnen im Wagen des Marschalls Foch die Uebergabebedingungen. Vier Tage später, am 25. Juni, trat die Waffenruhe ein. Damit war ein entscheidender deutscher Sieg errungen. In knappen sechs Wochen war eine der stärksten Armeen des Festlandes zertrümmert und restlos geschlagen. Ueber 1,9 Millionen Franzosen, Engländer, Belgier und Holländer mußten den Weg in die Gefangenschaft gehen. Ueberaus blutig waren auch die Opfer des Feindes während die eigenen Verluste sich auch diesmal so bitter sie für den einzelnen sein mögen, in engen Grenzen hielten. Alle Sprecher des ganzen Volkes dankte der Führer in der historischen denkwürdigen Reichstagssitzung, in der er die Ehrung der verdienten Heerführer vollzog, den tapferen deutschen Truppen für diesen unvergleichlichen Sieg im großdeutschen Freiheitskampf.

Tödliche Vergeltungsschläge der Luftwaffe

Aber noch war der Endsieg nicht errungen, der Feind Europas, der ewige Friedensstörer England nicht vernichtet. Vergeblich war der letzte Appell zur Vernunft, den der Führer in seiner Reichstagsrede vom 19. Juli an die verantwortlichen Männer Englands gerichtet hatte; denn die Londoner Illuminaten gaben sich immer noch der irrigerlichen Hoffnung hin, trotz aller Mißerfolge schließlich doch noch als Sieger den Krieg zu beenden. Nachdem der Erdkampf den Briten nicht das Wünschenswerte gebracht hatte suchten sie ihre letzte Zuflucht im nächtlichen Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung in der stillen Hoffnung, durch diese brutale Kriegführung den Widerstandswillen des deutschen Volkes brechen zu können. Seit dem ersten Mordüberfall auf Freiburg hatte der Führer die Engländer wiederholt vor einer Fortsetzung dieser grausamen Kampfesmethode gewarnt. Als alle diese Mahnungen unbeachtet verhallten, eröffnete die deutsche Luftwaffe am 11. August mit einem Großangriff gegen England die Vergeltungsaktion die seither in einer unaufhörlichen Welle von Angriffen systematisch alle kriegswichtigen Anlagen des Feindes zerschlägt. Rüstungswerke, Flugplätze, Versorgungsbetriebe, Hafen- und Eisenbahnanlagen sind alltäglich das Ziel der deutschen Bombenangriffe. London, Coventry, Southampton, Portsmouth, Bristol, Birmingham und Sheffield, diese wenigen Namen kennzeichnen das erbarmungslose Zerstörungswerk, das die deutschen Kampfgeschwader planmäßig an England vollziehen.

U-Boote umklammern die Piateninsel

Hand in Hand mit der Luftwaffe arbeitet die deutsche Kriegsmarine an der Niederkämpfung des Feindes. Zur Abwehr der völkerrechtswidrigen Kampfmethoden Englands hat die Reichsregierung am 17. August die totale Blockade über die britische Insel verhängt. Seitdem ist die Versenkungsziffer in einer für England überaus bedrohlichen Weise angestiegen. Millionen von Tonnen britischen Handelsschiffsraums sind der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote und Luftwaffe-Streitkräfte, den Minen und Fliegerbomben zum Opfer gefallen. Wie Wölfe fallen die deutschen Unterseeboote die britischen Geleitzüge an und schicken Schiff auf Schiff auf den Meeresgrund, so daß die Lebensmittel- und Rohstoffversorgung Englands von Tag zu Tag schwieriger wird. Die Engländer versuchen zwar, soweit sie es noch vermögen, durch wirkungslose Luftangriffe auf das Innere des Reiches oder durch gelegentliche Vorstöße gegen die Kanalküste die deutschen Vorbereitungen für den letzten Waffengang gegen England zu stören. Doch, all ihr Bemühen ist vergebens. Die neue deutsche Front am Meer von dem Nordkap bis zu den Pyrenäen steht fest und macht alle Pläne des Feindes zuschanden. Von der Atlantikküste aus beherrschen die deutschen U-Boote alle Zufahrtswege zur Insel und bilden eine ständige ernste Gefahr für England.

Hauptentscheidung fällt im britischen Mutterland

In Erkenntnis des drohenden Schicksals haben die Engländer gewissermaßen einen Ausfall aus ihrer belagerten Festung unternommen. Da sie gegen den eisernen Griff der deutschen militärischen und wirtschaftlichen Gegenblockade ohnmächtig sind, konzentrieren sie ihre ganze Kraft auf Italien, von dessen Niederlage sie sich den Zusammenbruch der Achse überhaupt versprechen. Deshalb haben sie alle nur eben verfügbaren Truppen, Schiffe und Flugzeuge nach Aegypten entsandt und eine starke Offensive gegen die Armee Graziani eingeleitet, wobei ihnen der Einsatz der Griechen zugute kommt, die sich als willfähriges Hilfsvolk für Englands Interessen auf dem Balkan opfern. Die Hoffnung der Engländer, mit den lokalen Erfolgen ihrer griechischen Heiershelfer und ihrer Panzerdivisionen in der libyschen Wüste den Krieg zu ihren Gunsten zu entscheiden, sind mehr als kindisch. Gelände-verluste und Rückschläge entscheiden keinen Krieg, und die Italiener, die sich im kolonialen Krieg stets tapfer geschlagen haben werden diese Ueberraschungserfolge des Gegners schon an anderen Stellen wieder auszugleichen wissen. Im übrigen bleibt entscheidend, daß durch die Italiener, deren Nichtkriegführung schon zu Kriegsbeginn starke feindliche Kräfte im Mittelmeer gebunden hat, auch in Zukunft starke englische Truppen und Flottenkontingente an den östlichen Teil des Mittelmeeres gefesselt werden, während gleichzeitig die italienische Sperre im Mittelmeer zum Schaden der englischen Kriegführung aufrechterhalten bleibt. Eine späteren Wertschätzung wird es überlassen bleiben müssen in wie hohem Maße Italien im Mittelmeer, im Nahen Orient und in Afrika durch die Bindung starker englischer Kräfte und durch die Unterbrechung der englischen Schiffahrtswege zum Endsieg beigetragen hat. Die Hauptentscheidung des Krieges fällt allerdings im britischen Mutterland selbst. Dort, wo die Wurzeln der britischen Macht sitzen, muß und wird der Schlag geführt werden, der den Achsenmächten den Endsieg über England bringen wird.

Großer Schlag der Fernbomber

Erfolgreicher Angriff auf englische Schiffsansammlung in einem schottischen Fjord. — Ein 12 000-Tonnen-Dampfer vernichtet. — Schwere Bombentreffer auf zwei große Handelsschiffe. — Noch mit weiteren Schiffsverlusten zu rechnen.

Von Kriegsberichter Ludwig von Danwitz.

P. K. Unsere Fernbomber haben die britische Handelsschiffahrt besonders empfindlich getroffen. Ein 12 000-Tonnen-Dampfer ist vernichtet worden. Ein Handelsschiff von 12 000 Tonnen und eines von 10 000 Tonnen sind mit Bomben schwerer Kaliberes getroffen worden. Weitere Erfolge waren wegen der Dunkelheit nicht mehr zu beobachten, doch lagen die Bombeneinschläge durchweg so dicht bei den Schiffen, daß zweifellos noch weitere Schiffe schwere Beschädigungen erlitten haben.

Aufklärungsflug über Schottland.

Schottlands zerklüftete Küste ist reich an idealen Zufluchten. Tief in das bergige Land schneiden die Fjorde ein. Steile Felswände, Berge bis zu einer Höhe von mehr als 1000 Meter ragen an ihnen auf. Von Inseln, die ihnen vorgelagert sind, werden sie überwacht, und die Einfahrten sind so schmal, daß sie sich auch gegen die in England besonders gefürchteten deutschen U-Boote unsichwer sperren lassen. Auf einem Aufklärungsflug hatte der Kommandeur das heutige Angriffsziel studiert. Ich hatte als Bordschütze in der Kommandeurmaschine mitfliegen dürfen, und so erlebte ich zum ersten Male am hellichten Tage einen deutschen Fliegerbesuch über Schottland. Unvergeßlich das Bild dieses zerklüfteten Landes, über das der Schatten unseres mächtigen Fernbombers glitt.

50 Schiffe in Reih und Glied.

Unser Kommandeur hatte mit der Systematik des geschulten Aufklärers, der vor der großen Westoffensive die gefahrvolle Erkundung Nordfrankreichs als Einzelgänger betrieb, das Ziel, das wir uns wünschten, angesteuert, und als ich heute die Kommandanten berichten hörte, hatte ich das gestern gesehene Bild wieder vor Augen. An die fünfzig Schiffe in Reih und Glied, dreißig große und mittlere Handelsschiffe darunter, wirklich die der Fernbomber begehrt. Zwei, drei hatten wir mit mächtiger Kielwelle durchs Wasser pirschen sehen. Dann hatten wir auf dem Wasserflugplatz, auf dem sich mehrere Wasserflugzeuge wiegten, plötzlich an einem silbernen Streifen, der über das Wasser schoß, erkannt, daß jetzt ein Wasserjäger zu unserer Begrüßung startete. Aber wir hatten schon geniügend Zeit gehabt, genauen Einblick in den Fjord zu gewinnen. „Ganz klarer Fall“ sagte der Kommandeur. „Dieses Unternehmen muß unbedingt gestartet werden.“ Und heute wurde gestartet.

Der Einsatz lohnte sich.

Es war ein grandioser Anblick, die Fernbomber zu erleben, die nacheinander zum Start rollten, die sich dann in einer großen Platzrunde zum Verbandsflug sammelten und schließlich geschlossen nach Norden abflogen. Jeder von ihnen war bis zur äußersten Tragfähigkeit mit Bomben schweren Kalibers beladen. Da flog nun eine Bombenlast gegen Schottland, die des lohnenden Zieles würdig war. Die Stunden, bis endlich nach der nächtlichen reibungslosen Landung alle Maschinen daheim waren und die Kommandanten ihre Erfolge berichten konnten, waren für alle von außerordentlicher Spannung. Ob sich wirklich alle Maschinen aus Zeit finden würden? Und jetzt sind alle daheim. Nicht eine einzige Schramme weisen unsere Maschinen auf. Aber der Erfolg ist so vollständig, wie ihn sich der Kommandeur gewünscht hatte. Ja vielleicht sind die Erwartungen noch übertroffen. Unsere Fernkampfflugzeuge trafen die feindliche Schiffsansammlung, wie sie von uns gesehen worden war. Noch immer lagen die mächtigen Schiffe in Reih und Glied. Man fühlte sich offenbar recht sorglos und in der engen Bucht ausgezeichnet geschützt. Da stürzten sich plötzlich die deutschen Flugzeuge mit ihrem Bombenregen auf die Briten.

Mitten hinein in die Ladeluke.

Oberfeldwebel Fl., dem unser Gruppenkommandeur nach der Heimkehr die freudige Nachricht von seiner Beförderung zum Leutnant übermitteln konnte, hatte gerade nach Backbord abdrehen wollen, weil die Schiffe in der Dunkelheit kaum noch auszumachen seien. Aber gerade in dieser Kurve sah er plötzlich die Schiffsansammlung, wie sie der Kommandeur nach dem gestrigen Flug beschrieben hatte und im nächsten Moment hatte sich Fl. seinen Brocken schon ausgesucht. Für ihn kam nur einer der ganz großen in Frage. Also drauf. Etwas nach rechts lag die Beute. Rote Leuchtspur der plötzlich wachgewordenen Briten zischte zwar vor dem Führerstand empor, aber schon war man über dem Dampfer. Die Bombe fiel und traf mitten hinein in die vordere Ladeluke.

Eine riesige Detonation folgte. Hundert Meter hoch schoß die Feuersäule empor, und allerlei Brocken, die aus dem Schiffskörper herausgerissen waren, wirbelten durch die Luft. Das ganze Schiff brannte, so daß von allen unseren Flugzeugen die Vernichtung dieses Briten einwandfrei beobachtet werden konnte.

Schauerliches Ergebnis für die Briten.

Fast gleichzeitig hatten auch die anderen Flugzeuge ihre ersten Bomben geworfen. Der Kommandeur und ein Oberleutnant sahen einen Feuerregen über das Deck der von ihnen getroffenen Schiffe sprühen. 10 000 Tonnen groß der eine, 12 000 Tonnen groß der andere Dampfer.

Noch im gleichen Anflug ging es auf die nächste Schiffsreihe. Wieder fielen aus sämtlichen Maschinen die Bomben, rasen diesmal zwar nicht direkt auf die Schiffe, detonierten aber so nahe dabei, daß zweifellos einige Schiffe Treffer unter der Wasseroberfläche abbekommen haben. Das ganze Wasser war zerwühlt. Für die Briten muß es ein schauerliches Ergebnis gewesen sein. Verzweifelt schoß ihre Abwehr hinter den deutschen Maschinen her, aber schon waren diese in der dunklen Wolkenwand verschwunden.

Inzwischen haben sich die Fluten jenes schottischen Fjords zwar wieder geglättet, aber die Folgen dieses Angriffes werden für die Briten nicht so leicht zu verwinden sein. Hier haben sie mal wieder zu spüren bekommen, zu welchen Schlägen unsere Fernbomber fähig sind. Nicht nur im Nordkanal, in der Irischen See und draußen auf dem Atlantik ist die Handelsschiffahrt des Feindes ständig von ihnen bedroht und hat durch sie schon schwere Verluste hinnehmen müssen. Selbst im Schutz der schönen und sonst so ruhigen schottischen Fjorde wird sie plötzlich von deutschen Fernbombern überfallen. Welch ein neues furchtbares Erschrecken für Old England. Welch neuer schneidiger Erfolg unserer Fernkampfflieger.

In Feindesland mißhandelte und internierte Volksgenossen meldet auch bei der NO. der NSDAP. Die Auslandsorganisation der NSDAP teilt mit: Diejenigen Volksgenossen, die während des Krieges in Feindesland schwere Mißhandlungen oder sonstige Willkürakte zu erdulden hatten, sowie Volksgenossen die in Feindesland interniert waren, werden ersucht sofort mit Postkarte ihre Anschrift an die Auslandsorganisation der NSDAP., Rechtsamt, Berlin-Wilmersdorf, Westfälische Straße 1 bekanntzugeben. Die Internierten gewesenen Volksgenossen werden gebeten, gleichzeitig mitzuteilen, in welchen Internierungslagern sie sich befunden haben.

Heldentum zur See

Kampf gegen überlegenen Feind. — Briten schießen auf Schiffbrüchige.

Von Kriegsberichter Ulrich Kurz.

Bei der Kriegsmarine (PK.)

Im Dienste der Kriegsmarine, die heute eine Küstenstrecke von vielen tausend Kilometern zu bewachen hat, steht eine große Anzahl von kleinen Hilfsfahrzeugen, die von der Handelsmarine übernommen und mit der Kriegsflagge in Dienst gestellt worden sind. So klein diese Fahrzeuge auch sein mögen, so schwach ihre Bewaffnung auch sein mag, so sind sie doch „Kriegsschiffe", genau wie unsere Schlachtschiffe von 35 000 Tonnen. Jederzeit müssen sie darauf gefaßt sein, auf einen überlegenen Feind zu stoßen, und dann gilt es, sich mit unterlegenen Waffen zu bewähren. Jeder Soldat weiß, daß die Bewährung im aussichtslosen Kampf vielleicht die höchste Anforderung an ihn stellt.

Es war kurz nach Mitternacht. An Bord waren Fliegerwache und verstärkte Ausguckposten aufgezogen. Die gesamte Besatzung hatte Schwimmwesten angelegt, und die Freiwache durfte sich nur angezogen auf die Kojen legen. Der Kommandant stand im Kartenhaus, als ihm der wachthabende Offizier vier Schiffe auf Gegenkurs an Backbord meldete. Er führte in die Brückennock und konnte mit dem Nachtglas trotz der Dieselgelb die verdächtigen Fahrzeuge als vier britische Zerstörer identifizieren. „Alarm! Alle Mann auf Gefechtsstationen, alle Mann an Deck!" Schon drehten die feindlichen Fahrzeuge zum laufenden Gefecht, und aus etwa 2000 Meter Entfernung konzentrierten alle vier das Feuer ihrer Artillerie auf das kleine deutsche Hilfsschiff. Aus 32 Geschützen von 12 Zentimeter blitzten Feuerschlunde auf, 16 Flakgeschütze des Feindes von 4 Zentimeter unterstützten das Feuer seiner Hauptartillerie, und bald setzten bei der sich schnell verringernden Entfernung auch die feindlichen Maschinengewehrkugeln über das Deck des deutschen Schiffes. Eingedeckt von diesem Massenfeuer erhielt das Schiff auf kurze Entfernung Treffer auf Treffer.

Schon stand das kleine Fahrzeug bis zu den achteren Winden unter Wasser. Da konnte es nur noch heißen: „Alle Mann außenbords!" Die Rettungsboote wurden ins Wasser geworfen, und die Besatzung sprang nach, während der Kommandant in seine Kammer eilte, deren Außenseite durch einen Treffer aufgerissen war, und die durch Gewichte beschwerten Geheimsachen über Bord warf. Dann kletterte er am achteren Mast hoch und, als er auf seinen Ruf, ob noch jemand an Bord sei, keine Antwort erhielt, sprang er ab, um vom Sog des Schiffes freizukommen. Als er wieder an die Wasseroberfläche kam, war das Schiff schon gesunken. Im letzten Augenblick hatte noch die Detonation eines feindlichen Torpedos Wrackstücke durch die Nacht gewirbelt. Drei Minuten waren seit dem ersten Aufblitzen der feindlichen Schiffe vergangen.

Bis zum Letzten das Feuer erwidert.

Die Besatzung hatte sich, so berichtet der Kommandant, ohne jede Anleitung, die nach dem Ausfall des Wachoffiziers und einiger Unteroffiziere nicht mehr möglich war, in vorbildlicher Weise eingesetzt und bis zum Letzten das feindliche Feuer erwidert. Das taten sie, obwohl sie wußten, daß die paar Schüsse, die sie noch lösen konnten, den Ausgang des Gefechts gegen die massierte Artillerie und die Torpedowaffe von vier großen Zerstörern nicht beeinflussen konnten.

Und nun kam die zweite Bewährungsprobe. Jetzt schoß der Feind mit Artillerie und Maschinengewehren mitten in die Schiffbrüchigen hinein, die er mit den Kegeln seiner Scheinwerfer festhielt, während sie schwimmend die Flöße zu erreichen suchten. Schwer war unter diesen Umständen die gleichmäßige Verteilung auf die Flöße. So kam es, daß zu viele auf dasselbe Floß zuschwammen. Halb hingen sie, halb lagen sie darauf, als es kenterte.

Höchstes Verantwortungsgefühl.

Da zeigte sich nun höchstes Verantwortungsgefühl des einzelnen, gepaart mit prachtvoller Kameradschaft. Jeder tat sein Bestes und half dem anderen. Man ließ die Verwundeten auf dem wiederaufgerichteten Floß, die anderen stießen wieder ab, wieder hinaus in die von feindlichen Kugeln aufgepeitschte See, bis sie ein anderes Rettungsfloß fanden.

Noch einige Salven, dann verschwand der Feind. Er hatte wohl die Annäherung anderer deutscher Fahrzeuge bemerkt, und nun galt es für die Schiffbrüchigen, die Aufmerksamkeit der möglichen Retter auf sich zu lenken, wobei aber die Nähe des Feindes berücksichtigt werden mußte. Bis das letzte Rettungsfloß geborgen werden konnte, dauerte es aber in dieser finsteren und unwirtlichen Nacht noch viele Stunden. Eines von den Flößen lag infolge Ueberlastung tiefer unter Wasser. Die Leute konnten sich nur an den Rettungsschlauchen festhalten und mußten durch „Wasstreten" das Gewicht entlasten. Dabei lösten sie sich, um Kräfte zu sparen, nach einem schnell verabredeten Plan gegenseitig ab, und nach vier Stunden Schwimmens hörte der Kommandant, der an einem anderen Floß hing, durch die Nacht die Töne des Liedes dringen von dem Seemann, den „das nicht erschüttern kann".

Echte Kameradschaft.

Beim Morgengrauen waren alle, die an den Rettungsflößen gehangen hatten, wieder an Bord deutscher Kriegsschiffe. Der Kommandant überprüfte die Zahl. Mancher fehlte. Wie dankbar waren sie alle, als beim Einlaufen in den Hafen zwei Meldungen übergeben wurden. Seenotflugzeuge hatten fünf Mann aus einem Schlauchboot gerettet, und an der Küste war ein Kutter gelandet, der kurz vor dem Sinken des Schiffes losgemacht worden war, aber nicht mehr besetzt werden konnte. Irgendwie hatte ihn das Schicksal freigetrieben vom Sog des Schiffes. Schwimmende Seelente hatten ihn in der Nacht entdeckt und noch manchen Kameraden aus dem Wasser aufgesammelt. Nach stundenlangem Rudern in schwerer See hatten sie Land erreicht und waren von Fischern aus der Norwegen-Besatzung in treue Obhut genommen worden.

So hatte die Kameradschaft dafür gesorgt, daß sich die Verluste dieser Nacht auf die direkten Opfer des feindlichen Massenfeuers beschränkten. Sie waren glücklicherweise sehr viel geringer, als der Kommandant und die zusammen mit ihm Geretteten zunächst befürchten mußten. Wenn das Lied vom braven Mann erklingt, sollen die Besatzungen unserer kleinen Hilfsschiffe nicht vergessen sein, die vom Nordkap bis zur spanischen Küste für Deutschland wachen.

Der Beruf des Molkereifachmanns

In Gegenwart und Zukunft von großer Bedeutung.

Alle Maßnahmen auf dem Gebiete des Molkereiwesens zielen darauf ab, die Milch in größtmöglichem Maße zu erfassen und für die Gemeinschaft nutzbringend zu verwerten. Auf dem Gebiete der Fetterzeugung sind die Molkereien gerade jetzt im Kriege von besonderer Bedeutung. Durch die strafse Erfassung der Milch in größeren Molkereibetrieben werden erheblich mehr Milchmengen verarbeitet als früher, und durch die Spezialmaschinen der Molkereien ist die Ausbeute der Milch auch ungleich höher, als dies auf dem Bauernhof mit Hilfe des Butterfasses jemals möglich gewesen wäre. Bei Beibehaltung des früheren Verhältnisses könnte also der Städter heute nicht über soviel Butter verfügen. Auf der anderen Seite haben die Molkereien auch der Bäuerin geholfen. Sie haben ihr nicht nur die Mühe der Verbutterung abgenommen, sie braucht die Butter auch nicht mehr selbst auf den Markt zu bringen. So hat sich die Entwicklung des Molkereiwesens zu einem Segen für die Landfrau ausgewirkt.

Heute geht dank der Forschertätigkeit nichts mehr verloren. Man denke nur an die Kondensmilch- und Trockenmilchgewinnung, an die Verwertung zu Quarg, Kasein, Kefir, Milei usw., an die industrielle Verarbeitung der Abfallprodukte zu Mährbier, Milchvolke und zu sonstigen wertvollen Werkstoffen. Die vielseitige Verwendungsmöglichkeit der Milch und ihrer Abfälle — die Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen — machen den Molkereiberuf noch aussichtsreicher und krisenfester, als wie er dies heute schon ist. Dieser vielseitige, wichtige Beruf bietet jungen, geweckten und körperlich gesunden Menschen beste Aufstiegsmöglichkeiten.

Die Ausbildung der Molkereifachleute.

Die Laufbahn im Molkereifach beginnt mit einer dreijährigen Lehrzeit in einem Vollbetrieb (Frischmilch-, Butter- und Käsereibetrieb). Diese drei Gebiete müssen bei der Gehilfenprüfung beherrscht werden. Kann die Lehre nicht in einem Vollbetrieb abgeleistet werden, dann wird der Lehrling im dritten Jahr getauscht. Der Lehrling, der nur in einem Käsebetrieb gelernt hat, wird das dritte Jahr in einem Frischmilch- und Butterelbetrieb lernen und umgekehrt. Die Ausbildungsstellen werden von der Landesbauernschaft vermittelt. Der Lehrling muß mindestens die oberste Klasse einer Volksschule mit Erfolg besucht haben. Er wird bei freier Kost und Wohnung nach Tarif bezahlt.

Nach der zweijährigen Gehilfenzeit und einem dreimonatigen Kursus an einer Molkereilehranstalt kann die Obermeisterprüfung abgelegt werden. Nach weiterer zweijähriger Praxis und nach einem nochmaligen etwa halbjährigen Kursus wird der Obermeier zur Molkereimeisterprüfung zugelassen. Es dürfte wohl selten Berufe geben, die so vielumfassend und verantwortungsvoll sind wie der Molkereimeisterberuf. Wenn man bedenkt, daß z. B. einem Meister in einem modern eingerichteten Betrieb mit einer Kapazität von 30 000 Liter Maschinen im Werte von 250 000 Mark anvertraut sind, daß er große Mengen an Wirtschaftsgütern und nicht geringes Privat- und Genossenschaftskapital zu betreuen hat, wird man sich der Verantwortung dieses Berufes bewußt. Dem Meister stehen viele Möglichkeiten offen. Er kann Abteilungsleiter in einem Großbetrieb, Betriebsführer und Fachberater bei Milchwirtschaftsverbänden werden. Je nach Eignung und Neigung kann er sich auch als Wanderlehrer für Berufsschulen, Molkereikaufmann, Handelsvertreter für große Molkereien usw. betätigen.

Einer der bestbezahlten Berufe.

Dem strebsamen, begabten Jungen, der Freude am Molkereiberuf gewonnen hat, ist auch Gelegenheit gegeben, über eine Sonderausbildung auf landwirtschaftlichen Hochschulen zu verantwortungsvollen Stellen im Molkereifach aufzusteigen. Die Praxis beweist, daß tüchtige, strebsame Menschen, auch wenn sie nur die Volksschule besucht haben, zu hohen Stellungen aufgerückt sind. Es sei auch darauf hingewiesen, daß begabte Jungen und Mädchen nach entsprechender Ausbildung und dem Besuch der Berufsschulen in den Laboratorien der Molkereien lohnende Beschäftigung finden können. Die Vergütung im Molkereiberuf, der zu den bestbezahlten Berufen gehört, richtet sich nach der Leistung. Jeder im Molkereiberuf Tätige hat daher die Möglichkeit, eine Familie zu gründen.

Luftpostbriefe an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Kanada. Das Deutsche Rote Kreuz teilt mit: Nach einer Bekanntgabe des Reichspostministeriums können Briefe an einen deutschen Kriegsgefangenen oder deutschen Zivilinternierten in Kanada auf dem Luftpostwege befördert werden. Solche Briefe sind mit der Bezeichnung „Kriegsgefangenen-Post" oder „Internierten-Post" und mit der im übrigen vorgeschriebenen Anschrift des kriegsgefangenen oder internierten Briefempfängers zu versehen und persönlich bei einem Postamt aufzugeben unter Vorlegung eines Personalausweises. Am Postschalter wird der Luftpostzuschlag in bar erhoben, der nach Kanada für je 5 Gramm 0,40 RM beträgt. In welche Länder überhaupt auf dem Luftpostwege Briefe befördert werden können, ist ausschließlich bei den Postämtern zu erfahren.

Zustimmung des Arbeitsamtes bei Kündigung von einberufenen Gefolgschaftsmitgliedern. In letzter Zeit haben Wehrmachtangehörige, deren Entlassung bevorstand oder die Arbeitsurlaub erhalten hatten, ihr Arbeitsverhältnis ohne Zustimmung des Arbeitsamtes entgegen den arbeitseinsatzmäßigen Erfordernissen gekündigt. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb angeordnet, daß auch zum Wehrdienst einberufene Gefolgschaftsmitglieder ebenso wie die Unternehmer das Arbeitsverhältnis nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes kündigen können.

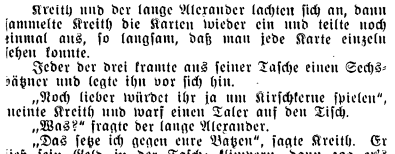
Lehrer für die Volksbildungsarbeit der DAF. Die Reichswaltung des NS.-Lehrerbundes und das Deutsche Volksbildungswerk der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" haben eine Vereinbarung getroffen, wonach das Deutsche Volksbildungswerk in seinen musikalischen Arbeitskreisen und in den Musikabteilungen der Volksbildungsstätten als Lehrkräfte Lehrer heranzieht, die vom NS.-Lehrerbund vorgeschlagen werden. Der Einsatz der Lehrer soll vor allem dem Gemeinschaftsunterricht auf der Grundlage der musikalischen Volkstumsarbeit, dem Einsatz in der musikalischen Dorfarbeit und der Unterrichts- und Vortragstätigkeit in Volksbildungsstätten und Musikschulen dienen.

Krügerol das altbewährte Hustenbonbon

Echt nur im Orangebeutel

Wer seine Zähne gesund erhalten will, muß sie unbedingt jeden Abend von allen Speiseresten befreien.

CHLORODONT



Roman von Bernhard Blume.

Copyrightschutz bei Central-Bureau für die deutsche Presse G. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

43) (Nachdruck verboten.)

Kreith und der lange Alexander lachten sich an, dann sammelte Kreith die Karten wieder ein und teilte noch einmal aus, so langsam, daß man jede Karte einzeln sehen konnte.

Jeder der drei kramte aus seiner Tasche einen Sechsätzner und legte ihn vor sich hin.

„Noch lieber würdet ihr ja um Kirschkerne spielen", meinte Kreith und warf einen Taler auf den Tisch.

„Was?" fragte der lange Alexander.

„Das setze ich gegen eure Batzen", sagte Kreith. Er ließ sein Geld in der Tasche klimpern, dann zog er's heraus und baute einen kleinen Turm von Talern vor seinem Platz auf.

„Den wollen wir dir schon abdecken", sagten die andern.

„Ja", lachte Kreith, „aber vom Ansehen fällt er nicht ein." Der Turm wurde auch in der Folge nicht kleiner, sondern größer; Kreith setzte ihm aus den gewonnenen Batzen ein neues Stockwerk auf.

Der erste, der die Karten wegschob, war der Leutnant Spahlinger. Er konnte nicht mehr zahlen.

„So schlecht geht es euch", sagte Kreith.

„Leih' ihm doch einen Taler", forderte der Pantlin.

„Nein", sagte Perla schnell. Sie saß dicht neben Kreith und sah dem Spiel mit schwarzen, funkelnden Augen zu.

„Nein", sagte auch Kreith. „Arme Leute haben bei mir keinen Kredit. Aber", fuhr er fort und schob zehn Taler über den Tisch, „diese zehn schmeiße ich weg."

Der Leutnant rührte sich nicht. Seine Augen waren ganz schmal wie die einer Katze, die ins Licht starrt.

Pantlin nahm die Hand des Leutnants und legte sie auf die Münzen. „Geschenktes Geld", sagte er, „steck's ein".

Der lange Alexander beugte sich zu Kreith hinüber: „Du darfst nicht glauben, daß wir reicher sind als ein weggejagter Leutnant."

„Ich verstehe", erwiderte Kreith, und reichte jedem noch ein paar Taler hinüber.

Dann legte er ein neues Spiel auf. Perla sah ihn von der Seite an. „Spiel' nicht", sagte sie leise.

Kreith beachtete sie nicht. Von jetzt ab verlor er. Er spielte so gleichgültig, als käme es ihm nur darauf an, sein Geld schnell loszuwerden. Als sein letzter Taler zum langen Alexander hinübergewandert war, hielten sie einen Augenblick inne.

Dann sagte der Leutnant Spahlinger langsam: „Du . . . hast bei uns Kredit." Kreith nahm die Karten wieder auf. „Nein!" sagte Perla und hielt seine Hand fest. Sie spielten trotzdem weiter. Perla sah Kreith in die Karten, ein paarmal deutete sie auf das Blatt, das er ausspielen sollte, aber da Kreith jedesmal eine andere Karte zog, ließ sie es bald wieder sein.

Als Kreith fünfzig Taler verloren hatte, stand er auf. „Du kannst das Geld morgen früh um zehn Uhr im ‚König von Portugal' beim Grafen Auersberg abholen", sagte er zum langen Alexander.

„Wer ist das?" brummte der.

„Das bin ich", antwortete Kreith.

Sie fanden keine Antwort. Als Kreith der Tür zuging, glitt Perla neben ihn, als hätten sie den gleichen Weg. Kreith sah ihr fremd ins Gesicht. „Gute Nacht", sagte er dann. Sie blieb stehen, mitten im Zimmer, mit hängenden Armen.

Als der lange Alexander am nächsten Morgen an Kreiths Türe klopfte, machte Andreas auf; Kreith sah den langen Alexander fragend an. „Du wolltest mir doch die fünfzig Taler geben", sagte der. „Ja so", sagte Kreith, „warte", und er rückte mit Andreas einen schweren Koffer von der Wand ab. Beim Vorrücken stürzte der Koffer um, der Deckel schlug auf und eine Menge Silbertaler rollten ins Zimmer. Sie bückten sich und sammelten sie alle ein; „auch die du in der Tasche hast", sagte Kreith am Schluß. „Ich?" erwiderte der lange Alexander gekränkt; da schlug ihn Kreith rasch mit der flachen Hand gegen die Tasche, und als man die Taler scheppern hörte, gab er sie unwillig heraus.

„Wo hast du nur das viele Geld her", sagte er vorwurfsvoll.

„Vom Vogt in Görlitz", antwortete Kreith. „Das ist das Schmerzensgeld, weil ich unschuldig im Gefängnis gesessen bin."

Der lange Alexander sah ihn unsicher an. „Wieso unschuldig?" fragte er.

Stefan Kreith überhörte die Frage und zählte ihm die 50 Taler auf. „Zähl's nach", sagte er dann.

„Das ist bei dir nicht nötig", antwortete der lange Alexander.

„Du hast recht", sagte Kreith. „Ich bleibe keinem etwas schuldig. — War sonst noch etwas?" fragte er dann, als der andere sich noch immer im Zimmer herumdrückte.

„Wir sind heute abend wieder im ‚Schwert', wenn du ein Spiel machen willst."

„Mit euch gewiegten Spielern? Ihr habt mich ja schon einmal hereingelegt", antwortete Kreith.

Der andere lachte. „Du brauchst dir ja bloß Revanche zu holen."

„Ja", sagte Kreith. „Das will ich."

Nach dem Mittagessen wurde Kreith eine Frau gemeldet, die ihn zu sprechen wünsche. Er rief zurück, er wünsche aber keine Frau zu sprechen. Kurz darauf klopfte der Wirt selbst an der Tür. Die Dame lasse sagen, es handle sich um eine Sache von größter Wichtigkeit.

„Wegschicken!" schrie Kreith. Der Wirt verschwand.

Als Kreith gegen Abend das Gasthaus verließ, kam aus einem Hauseingang auf der anderen Straßenseite Perla. Kreith ging weiter, das Gesicht geradeaus, sie lief neben ihm her.

„Stefan!" sagte sie, „wie kannst du das tun: dem langen Alexander dein vieles Geld zeigen. Jetzt sitzen sie im ‚Schwert' und beraten, wie sie dir's wegnehmen."

„Hoffentlich", antwortete Kreith.

„Wenn du wüßtest, was ich weiß", sagte Perla erregt.

„Ich weiß es", erwiderte Kreith.

„Daß sie dich haben an den Galgen bringen wollen —"

„Ja", sagte Kreith, „an den Galgen, an denen sie hängen werden —"

„Wenn du es willst", sagte Perla, „dann gehe ich selbst und zeige sie an —"

„Nein", sagte Kreith, „das verbiete ich dir."

„Daß sie die Mörder des Fürsten Windischgrätz sind!"

(Fortsetzung folgt.)